

5 Rahmengebende Planungen und Projekte

5.1 Städtebaulich-räumliches Leitbild 2050

Der tiefgreifende demografische Wandel, der seit den 1980er Jahren anhaltende industrielle Strukturwandel, neue Anforderungen im Bereich Bildung, Klimaschutz und Klimaanpassung sowie der angemessene Umgang mit Flächenressourcen bilden heute besondere Herausforderungen für die Entwicklung der Städte und Regionen. Die Stadt Pforzheim möchte diesen Wandel als Chance nutzen: In intensiven Planungs- und Beteiligungsprozessen hat die Stadt in den vergangenen Jahren zahlreiche sektorale Konzepte und Strategien erarbeitet, die wichtige Handlungsfelder und Projektansätze für eine zukunftsähnliche Stadtentwicklung aufzeigen. Die notwendige Zusammenführung und Konkretisierung dieser sektoralen Ansätze und Verknüpfung mit bereits realisierten Projekten bzw. sich bereits in Umsetzung befindlichen Projekten zu einem zukunfts-fähigen räumlichen Gesamtkonzept und Leitbild mit klaren Entwicklungsschwerpunkten und Priorisierungen fehlte jedoch bislang.

Das städtebaulich-räumliche Leitbild wurde intensiv mit den Ämtern der Stadtverwaltung, Politik und Experten erörtert und abgestimmt. Es erfüllt damit die Funktion eines räumlichen Gesamtkonzeptes und bietet einen klaren Orientierungsrahmen für Entscheidungsträger, der maßgeblich dazu beiträgt, Planungen und Projekte in einen stadträumlichen Gesamtzusammenhang einzufügen.

Grundlage des städtebaulich-räumlichen Leitbilds bildet eine Zusammenschau bestehender Konzepte und Planungen sowie eine städtebauliche Analyse in den Themenfeldern Natur und Klimaschutz, Wohnen, Stadtbild und Gesellschaft, Bildung, Soziales, Kultur und Freizeit, Wirtschaft und Handel sowie Mobilität und Verkehr. Die Analyse stellt die Herausforderungen und Potenziale der Stadt erstmals in einen Gesamtzusammenhang und identifiziert folgende Schlussfolgerungen und Kernthesen:

- Pforzheim verfügt über vielfältige Grün- und Freiflächen und ist umgeben von hochwertigen Natur- und Erholungsräumen. Diese Freiraumqualitäten und -potenziale gilt es stärker herauszuarbeiten und zu einem stabilen „Freiraumgerüst“ zu vernetzen.
- Bis heute hat sich das historisch geprägte Bild der Stadt aus eher unscheinbarer Tallage und attraktiver Hang- und Höhenlage erhalten. Um stärker als attraktiver Wohnstandort in der Region wahrgenommen zu werden, ist daher vor allem die Tallage als zukunfts-fähiger Wohnstandort weiter zu entwickeln.

- Das Bildungs-, Freizeit- und Kulturangebot in Pforzheim ist vielfältig und attraktiv. Ein positiver Einfluss auf die Stadtteilkultur und eine sozial stabilisierende Wirkung auf den Stadtteil kann jedoch nur durch eine räumliche Vernetzung bewirkt werden.
- Die historisch gewachsenen Gewerbegebiete an der Enz bergen ein großes Entwicklungspotenzial. Sie sind durch Umstrukturierung und Standortoptimierung zu profilieren.
- Die Kernstadt wird vom motorisierten Individualverkehr auf den zentralen Verkehrsachsen dominiert. Zur Stärkung des Umweltverbunds sind die Verbindungen für Fußgänger und Radfahrer als zusammenhängendes Wegenetz zu gestalten.

Aus der Bestandsaufnahme und Analyse wird deutlich, dass die größten stadträumlichen und stadtstrukturellen Herausforderungen in der erweiterten Kernstadt liegen. Auch finden sich hier die größten Entwicklungschancen der nächsten Jahre. Darauf aufbauend macht das städtebaulich-räumliche Leitbild Aussagen auf verschiedenen Ebenen:

5.1.1 Ziele und Leitlinien

Das städtebaulich-räumliche Leitbild greift die Diskussionslinien und Zielvorgaben des „Masterplans Pforzheim“ auf: Die vom Gemeinderat der Stadt Pforzheim priorisierten vier Masterplanziele (attraktive Innenstadt, Bildung und Betreuung, attraktiver Wohnstandort, attraktiver Gewerbestandort) werden um städtebauliche Leitlinien ergänzt und räumliche Zusammenhänge und Umsetzungsempfehlungen aufgezeigt.

Die zukünftige städtebauliche Entwicklung Pforzheims konzentriert sich dabei auf die Weiterentwicklung und Qualifizierung der in Tallage liegenden Stadtteile und -gebiete und umfasst folgende übergeordnete Leitlinien:

- Attraktive Innenstadt: Fokus Adresse Innenstadt - Öffentlicher Raum und Stadtbild
- Erfolgreiche Bildung und Betreuung: Quartiers- und Bildungszentren als Nukleus der Quartiersentwicklung (Fokus: Erweiterter Kernstadbereich)
- Attraktiver Wohnstandort: Aufwertung Wohnstandort Tallage - Lagegunst der Innenstadtbereiche als Stabilisatoren
- Attraktiver Gewerbestandort: Erarbeitung eines Konzepts mit der Zielvorstellung „Profilierung der Gewerbegebiete - Standortqualität, Steuerung und Transformation“

5.1.2 Strategie und Maßnahmen

Die besondere naturräumliche Lage am Zusammenfluss von Enz und Nagold, die charakteristischen städtebaulichen Lagen im Tal, in Halbhöhe oder in Hochebene und die vorhandenen städtebaulichen Dichten haben die Entwicklung der Stadt und ihrer Teilläume über Jahrzehnte geprägt und ihr ein eigenständiges Profil verliehen. Das städtebaulich-räumliche Leitbild hat zum Ziel, diese Teilläume und ihre Quartiere gemäß ihren besonderen Eigenheiten und Identitäten weiterzuentwickeln und den räumlichen Zusammenhang zu stärken. Es fasst folgende übergeordnete Teilläume mit ähnlicher Ausgangslage zusammen, formuliert für diese Teilläume strategische Handlungsansätze und schlägt konkrete Projekte und räumliche Maßnahmen vor:

- Attraktive und lebendige Innenstadt
- Dichter und urbaner Kernstadbereich in Tallage
- Durchgrünte Hanglage
- Eigenständige Stadtteile

- Höhenstadtteile
- Gewerbegebiete und Gewerbestandorte

Das städtebaulich-räumliche Leitbild nimmt eine Priorisierung von Maßnahmen vor und fokussiert sich auf wesentliche räumliche Schwerpunkte der zukünftigen Stadtentwicklung Pforzheims.

Maßgebend für die Stärkung der Gesamtstadt - besonders in der Außenwahrnehmung und im gesamtstädtischen Profil - ist die nachhaltige Stabilisierung des dichten und urbanen Kernstadtbereichs in Tallage mit seinen differenzierten Stadtquartieren, seinem spannenden Nutzungsgefüge und seinen vielfältigen Möglichkeiten. Nur durch eine Fokussierung auf die hier liegenden Stadtteile und eine priorisierte Umsetzung von Maßnahmen kann die langfristige Qualifizierung des Kernstadtbereichs in Tallage gelingen.

5.1.3 Ausgangslage und Zwischenbilanz

Mit den in den letzten Jahren erarbeiteten Einzelplanungen und Fachgutachten liegen bereits wesentliche planerische Grundlagen für die künftige Entwicklung Pforzheims vor. Die fehlende Priorisierung und räumliche Zusammenführung der Fachgutachten, Einzelplanungen und Projekte auf Stadtteilebene haben jedoch Entscheidungsprozesse erschwert und die Umsetzung teilweise verzögert. Aber auch aus Gründen wie z. B. der Flächenverfügbarkeit oder ausstehenden privatwirtschaftlichen und politischen Entscheidungen, wurden bislang nur in begrenztem Umfang bauliche, gestalterische oder soziale Projekte und Maßnahmen umgesetzt.

Schwerpunkttraum der umgesetzten Maßnahmen war die Innenstadt. Zu den herausragenden realisierten Projekten zählen die Maßnahmen im Bahnhofsumfeld. Neben dem preisgekrönten Neubau des Zentralen Omnibusbahnhofes, dem „Il Tronco“, den Gebäuden der Stadtbau und der Bau und Grund GmbH hat auch das nördlich der Bahn gelegene Nullenergiehaus zu einer deutlichen Aufwertung des Erscheinungsbilds beigetragen. Mit den Ergebnissen der beiden Wettbewerbsverfahren „Wettbewerblicher Dialog Innenstadtentwicklung-Ost“ und „Alter Milchhof“ kann an diese hohe bauliche und gestalterische Qualität angeknüpft werden.

Auch im Wohnungsbau konnte sich die Stadt Pforzheim mit zahlreichen prämierten Projekten einen Namen in der Region machen. Hier sind beispielsweise die Entwicklung der Buckenbergkaserne in das heutige Wohnquartier Tiergarten und die vielfach ausgezeichneten Wohnprojekte an der Salierstraße oder der Genossenschaftsstraße zu nennen. Im Rahmen der Stadtanierung konnte zudem die Qualität in Teilräumen erheblich verbessert werden. Beispielsweise ist die Sanierungsmaßnahme „Kaiser-Friedrich-Straße/Weststadt“ zu nennen, die mit dem URBACT „Good Practice“ Label prämiert wurde. Im Bereich Bildung, Hochschule und Wirtschaft ist die Erweiterung der Hochschule Pforzheim zu nennen. Der Medienturm der Fakultät für Gestaltung wurde für seine Architektur bereits mehrfach ausgezeichnet. Aber auch erste bauliche Maßnahmen des Schulentwicklungsplans sind umgesetzt worden, beispielsweise der Neubau des Hilda-Gymnasiums mit Bertha-Benz-Halle oder die Alfons-Kern-Schule. Mit der Eröffnung des Kreativzentrums EMMA (2015) gelang es, einen historisch geprägten Ort wiederzubeleben und in zentraler Lage eine Plattform für Kreativunternehmen, Existenzgründer bzw. Freelancer und Absolventen der Fakultät für Gestaltung der Hochschule Pforzheim zu etablieren.

Ergänzend zu den bereits umgesetzten oder eingeleiteten baulichen Projekten, wurden als Grundlage für eine nachhaltige Stadtentwicklung auch zahlreiche strategische Prozesse angesetzt, an welche weitere Umsetzungen anknüpfen können. Die folgende Zusammenstellung der Planungen und Fachgutachten verdeutlicht die Vielzahl der Vorhaben, die mit der städtebaulichen Weiterentwicklung Pforzheims verbunden sind:

Strategisch übergeordnete Konzepte, Strukturkonzepte, Rahmenpläne - Gesamtstadt

- Spiel- und Freiflächenkonzept Pforzheim (2018)
- Flächennutzungsplan (2005), Neubekanntmachung Juli 2016
- Schulentwicklungsplan (2015)
- Strategie Tourismusmarketing (2015)
- Gewerbeplänenkonzept (2014)
- Sportentwicklungsplan (2014)
- Stadtklimaanalyse (2014)
- Radverkehrskonzept (2013)
- Masterplan (2012)
- Klimaschutzkonzept (2011)
- Luftreinhalteplan (2011)
- Fortschreibung Märkte- und Zentrenkonzept (2010)
- Feinstaubaktionsplan (2008)
- Landschaftsplan (2004)
- Strategischer Sozial- und Integrationsplan - Gesamtstadt
- Standortalternativen Gewerbeplänenentwicklung

5.1.4 Nordstadt: Dichter und urbaner Kernstadtbereich in Tallage

Aus der Bestandsaufnahme und Analyse wird deutlich, dass in der erweiterten Kernstadt mit ihren Stadtteilen die größten städträumlichen und stadtstrukturellen Herausforderungen liegen. Auch finden sich hier die größten Entwicklungschancen der nächsten Jahre.

Um die Tallage langfristig als attraktiven Wohn- und Arbeitsstandort zu aktivieren, sind Entwicklungsschwerpunkte an strategisch ausgewählten Standorten zu platzieren, die eine hohe Strahlkraft auf den erweiterten Kernstadtbereich versprechen. Beste Potenziale bzw. Anknüpfungspunkte bieten die an den Kernstadtbereich angrenzenden gehobenen und in sich stabilen Wohnquartiere der Hanglage. Aber auch die Lagequalität v. a. des „Naturraum Enz“ birgt ein herausragendes Potenzial, das als Initiator genutzt werden kann.

Mit der Entwicklung neuer Wohn- und Mischquartiere direkt an diesen Übergangsbereichen soll es gelingen, an die hier vorhandene hohe Wohnqualität anzuschließen und diese Qualität über die Ränder hinweg in den defizitären Kernstadtbereich hineinzutragen. Aber nicht allein durch die Aktivierung und Entwicklung neuer Wohnbauprojekte kann der Kernstadtbereich in der Tallage in seiner Funktion gestärkt werden. Mit der Entstehung neuer, dichter Stadt- und Wohnquartiere durch Nachverdichtung oder Neubau muss gleichzeitig eine Entwicklung neuer Freiraumangebote im Wohnumfeld einhergehen.

Baumaßnahmen sollten an die Realisierung attraktiver öffentlicher und privater Grün- und Freiflächen geknüpft werden, wie beispielsweise im zukünftigen Wohn- und Mischquartier Frankstraße. Die vorhandenen Grün- und Freiflächenanteile in den Wohnquartieren selbst sind unter dem Aspekt der Klimaanpassung langfristig zu sichern. Hierzu zählen Begrünungsmaßnahmen, Dachflächen gestaltung und die Reduzierung der Versiegelung im Blockinnenraum. Neben den Grünflächen sind auch temporäre Orte bereitzustellen, die ihren Nutzern den größtmöglichen Spielraum ermöglichen (wie beispielsweise der Alte Friedhof/ehem. Stadtgärtnerei) und Freiräume, die eine vielfältige, milieuübergreifende Nutzung zulassen und damit Begegnung und Austausch im Quartier fördern. Gemeinsam mit den öffentlichen Grün- und Freiflächen und den stadtteilbezogenen

Einrichtungen sind Quartiers- und Bildungszentren auszubauen und innerhalb des Stadtteils über attraktive öffentliche Räume zu vernetzen.



NORDSTADT

- I** Impulsmäßigungen (I)
- E** Einzelmaßnahmen (E)
- M** Sonstige Maßnahmen (M)
- Projektflächen Bebauung (vorliegende Planungen und Konzepte, Umsetzung kurzfristig möglich/läuft)
- Projektflächen Bebauung (vorliegende Planungen und Konzepte, Umsetzung mittel- bis langfristig möglich, grundlegende Vorarbeiten erforderlich)
- Projektflächen für Schulentwicklung
- Ausbau von Querungen an Bahnhof und S-Bahn-Halten
- Stärkung vorhandener Wegebeziehungen
- |||||** Platzbereiche
- Öffentlicher Raum mit Gestaltungsbedarf
- Projektflächen Freiraum/Freizeit geplant

- Beobachtungsräume (Entwicklung mittel- bis langfristig denkbar, Entwicklungsimpuls erforderlich)
- Beobachtungsräume (Entwicklung perspektivisch, langfristige Abwägung einer neuen Nutzungsführung)
- Beobachtungsräume (perspektivische Steuerung der Ansiedlungsinteressen)
- Prüfung möglicher Siedlungsentwicklungen innerhalb Siedlungskörper
- Entwicklungsflächen im Prozess ausgeschieden aus folgenden Gründen: Klimafunktion, Naherholung, Landschaftsbild, Feuchtgebiet mit Quellen, Artenschutz und/oder Klimarelevanz
- Aufwertung von Handelslagen - Erdgeschosszonen und öffentlicher Raum
- Qualifizierung von Blockinnenräumen (verträgliche Nachverdichtung, Aufwertung Freibereiche)
- Ausbau von Querungen an Bahnhof und S-Bahn-Halten
- Stärkung vorhandener Wegebeziehungen
- Blockdurchquerungen berücksichtigen
- Prägende und auszubildende Raumkanten
- Aufwertungs- bzw. Gestaltungsbedarf bestehender Freiräume
- Sicherung wichtiger Grünzäsuren zwischen Siedlungsbereichen
- Kultur, Bildung und öffentliche Einrichtungen
- Bestandsbebauung
- Siedlungsgebiet
- - -** Bahntrasse
- (S)** S-Bahn Haltestelle
- Gewässer
- Bestehende öffentliche Grünflächen
- Waldflächen
- Schutzgebiete (FFH, NSG, LSG entspr. FNP 2015)
- Höhenrandweg

Nr.	Maßnahmenbezeichnung	Quelle	Hinweise
M SONSTIGE MASSNAHMEN			
M 44	Stadteinang Nordstadt (Zähringerplatz): Umgestaltung der Fläche des ehemaligen ZOB Nord als "Tor zur Nordstadt"	Aus Strukturkonzept Hauptbahnhof	Gestaltungskonzept für Endausbau liegt vor, Sofortmaßnahme bereits umgesetzt (Quelle PLA)
M 45	Brückenkopf Nordstadt: Verbesserung der Wegeverbindung zwischen Zähringerplatz und Güterbahnhof	Aus Strukturkonzept Hauptbahnhof; PLA	Im Zusammenhang mit der Gestaltung der Freiflächen und Wegeverbindungen auf dem Güterbahnhofsareal
M 46	Güterbahnhof		
	Entwicklung der heute mindergenutzten Flächen mit Schwerpunkt Wohnen, Arbeiten, Kultur, Kunst unter Berücksichtigung der besonderen Stadteinangssituation	Aus Strukturkonzept Hauptbahnhof	Erhalt der denkmalgeschützten Halle, Ergänzung Wohnen und Arbeiten (Quelle PLA)
M 47	Beobachtungsraum (Entwicklung mittel- bis langfristig denkbar, Entwicklungsimpuls erforderlich)		Grundlage der Planung bildet Rahmenplan, Zielsetzung: Gewerbe und Wohnen trägt Kunst und Kultur (Quelle PLA)
	Gewerbefläche am Hauptgüterbahnhof		
M 48	Neuordnung Gewerbenutzung und Handel unter Berücksichtigung der Bedeutung der Eingangssituation zur Nordstadt	Aus Prozess städtebaulich-räumliches Leitbild (PLA)	Investor plant Verlagerung Handel von der Hohenzollernstraße. Panungen vorhanden - Denkmalschutz Bestand (Quelle PLA)
	Projektfläche Bebauung (vorliegende Planungen und Konzepte, Umsetzung kurzfristig möglich/läuft)		
M 49	Quartier Hohenzollernstraße/Hohenstaufenstraße/Anshelmstraße		
	Verlagerung Einzelhandelsstrukturen in östlich angrenzendes Gewerbegebiet und Qualifizierung des Blocks für Wohnen und Arbeiten	Aus Prozess städtebaulich-räumliches Leitbild (PLA)	Geplante Verlagerung Handel in Hohenzollernstraße (Quelle PLA)
M 50	Beobachtungsraum (Entwicklung mittel- bis langfristig denkbar, Entwicklungsimpuls erforderlich)		
	Quartier Blumenheckstraße/Blücherstraße/Gneisenaustraße		
M 51	Langfristige Qualifizierung des Quartiersblocks durch mögliche Verlagerung der Bestandsnutzung und Entwicklung von Wohnen und Arbeiten (Dienstleistung/Kleingewerbe)	Aus Prozess städtebaulich-räumliches Leitbild (pp als)	
	Beobachtungsraum (Entwicklung perspektivisch, langfristige Abwägung einer neuen Nutzungsführung)		
M 52	Gewerbestandort Sachsenstraße		
	Langfristige Qualifizierung des Quartiersblocks durch Verlagerung der Bestandsnutzung und Entwicklung von Wohnen und Arbeiten (Dienstleistung/Kleingewerbe)	Aus Prozess städtebaulich-räumliches Leitbild (pp als)	Steuerungsbedarf: u.a. Prüfung punktueller Grunderwerb Stadt (Schlüsselgrundstücke), Entwicklung Wohnen und Arbeiten
M 53	Beobachtungsraum (Entwicklung perspektivisch, langfristige Abwägung einer neuen Nutzungsführung)		
	Quartier Karolingerstraße/Sachsenstraße/Brettenerstraße		
M 54	Qualifizierung von Blockinnenräumen und Stärkung als Wohn- und Arbeitsstandort durch Neuordnungsmaßnahmen (Arrondierungsmaßnahmen, Schließung von Baulücken)	Aus Prozess städtebaulich-räumliches Leitbild (pp als)	
	Beobachtungsraum (Entwicklung mittel- bis langfristig denkbar, Entwicklungsimpuls erforderlich)		
M 55	Nordstadtschule/Schanzschule: Ausbau der Nordstadtschule zur Gemeinschaftsschule. Ausbau Netzwerk „Inklusion“ mit regionaler Ausstrahlung in Kooperation mit Sonderschule Gustav-Heinemann-Schule und Anna-Bertha-Königsegg-Schule	Aus Schulentwicklungsplan 2015, S. 112	



M 53	Stärkung der Quartiersidentität	
	Stärkung der Quartiersidentitäten durch Qualifizierung der städtebaulichen Lagen, der Aufwertung des öffentlichen Raums und der Weiterentwicklung der Angebote (Szeneangebote)	Aus Prozess städtebaulich-räumliches Leitbild (pp als)
	Langfristige Steuerung der Erdgeschossnutzungen durch den Ausbau eines gemeinsamen Managements („Management innerstädtische Geschäftsquartiere“)	Aus Prozess städtebaulich-räumliches Leitbild (pp als)

Nr.	Maßnahmenbezeichnung	Quelle	Hinweise
M 54	Qualifizierung der Innenhöfe: Qualifizierung der Blockinnenhöfe durch Prüfung von Neuordnungsmaßnahmen (u.a. Potenzialräume für Wohnentwicklung) und des Wohnumfelds durch Aufwertung der innenliegenden Freibereiche	Aus Prozess städtebaulich-räumliches Leitbild (pp als)	Kernbereich der Nordstadt soll Sanierungsgebiet werden - die Vorbereitenden Untersuchungen laufen (Quelle PLA)
M 55	Quartier Güterstraße/Kronprinzenstraße/Rudolfstraße Qualifizierung der Blockinnenräume durch Prüfung von Neuordnungsmaßnahmen (Arrondierungsmaßnahmen, Schließung von Baulücken) unter Berücksichtigung der Aufwertung der Eingangssituation zur Nordstadt Beobachtungsraum (Entwicklung mittel- bis langfristig denkbar, Entwicklungsimpuls erforderlich)	Aus Prozess städtebaulich-räumliches Leitbild (PLA, pp als)	



Mit der Entwicklung neuer Wohn- und Mischquartiere direkt an diesen Übergangsbereichen soll es gelingen, an die hier vorhandene hohe Wohnqualität anzuschließen und diese Qualität über die Ränder hinweg in den defizitären Kernstadtbereich hineinzutragen. Die Strategie setzt auf folgende Entwicklungsschwerpunkte:

- An den Rändern des Stadtteils Brötzingen liegen die größten Reserven für neue zentrumsnahe Wohnstandorte in direkter Nähe zur Naturlandschaft des Wallbergs und am Mühlkanal.
- An den nördlichen und südlichen Rändern der Weststadt bieten ehemalige Brachflächen und mindergenutzte Flächen Arrondierungsmöglichkeiten in zentraler Lage (u. a. ehemalige Bahnflächen).
- An den Rändern der strukturell sehr heterogenen Oststadt/Nordoststadt - geprägt vom Alten Schlachthof, großen Gewerbebetrieben, Bahnlinie, Wohnen, ehem. Stadtgärtnerei und Enzauenpark - schlummern heute große Flächenreserven bzw. untergenutzte Flächen.
- Besonders im Übergang zwischen Innenstadt, Oststadt und Gewerbestandort Östliche Enzau bietet sich mit der Entwicklung der heute teils untergenutzten Flächen im Bereich des Thales-Geländes, des Kohlebunkers oder des Wohnmobilstellplatzes die Chance, neue räumliche Übergänge zwischen den Wohn- und Arbeitsquartieren und dem historisch gewachsenen Gewerbestandort in Tallage zu definieren. Die sich hier befindenden Stadtböcke können in ihrer Funktion und Nutzung neu ausgerichtet bzw. durch Qualifizierung ihrer bestehenden Strukturen wieder stabilisiert werden. Die Umsetzung neuer Konzepte aus Wohnen und wohnverträglichen gewerblichen Nutzungen und die Ansiedlungsmöglichkeiten kreativer Branchen sind zu prüfen.

Aber nicht allein durch die Aktivierung und Entwicklung neuer Wohnbauprojekte kann der Kernstadtbereich in der Tallage in seiner Funktion gestärkt werden. Mit der Entstehung neuer, dichter Stadt- und Wohnquartiere durch Nachverdichtung oder Neubau muss gleichzeitig eine Entwicklung neuer Freiraumangebote im Wohnumfeld einhergehen. Baumaßnahmen sollten an die Realisierung attraktiver öffentlicher und privater Grün- und Freiflächen geknüpft werden, wie beispielsweise im zukünftigen Wohn- und Mischquartier Frankstraße. Die vorhandenen Grün- und Freiflächenanteile in den Wohnquartieren selbst sind unter dem Aspekt der Klimaanpassung

langfristig zu sichern. Hierzu zählen Begrünungsmaßnahmen, Dachflächengestaltung und die Reduzierung der Versiegelung im Blockinnenraum.

Neben den Grünflächen sind auch temporäre Orte bereitzustellen, die ihren Nutzern den größtmöglichen Spielraum ermöglichen (wie beispielsweise der Alte Friedhof/ehem. Stadtgärtnerei) und Freiräume, die eine vielfältige, milieuübergreifende Nutzung zulassen und damit Begegnung und Austausch im Quartier fördern. Gemeinsam mit den öffentlichen Grün- und Freiflächen und den stadtteilbezogenen Einrichtungen sind Quartiers- und Bildungszentren auszubauen und innerhalb des Stadtteils über attraktive öffentliche Räume zu vernetzen. Wichtige räumliche Schwerpunkte sind:

- Brötzingen, wo es durch eine neue Wohnentwicklung im Zentrum gelingen kann, die zentralen sozialen und kulturellen Infrastrukturen über neue zusammenhängende Platz- und Raumfolgen zusammenzuschließen.
- Die Weststadt, die vorwiegend durch sehr dichte und kleinteilige Stadtbausteine, hohe städtebauliche Defizite und fehlende wohnungsnahe Freibereiche bzw. Aufenthaltsorte gekennzeichnet ist. Durch eine gemeinsame und kooperative Stadtsanierung mit Aneignung neuer öffentlicher Räume in Verbindung mit den hier liegenden Bildungs-, Sport- und Kultureinrichtungen (u. a. Kulturhaus Osterfeld, Haus der Jugend) können eine neue Stadtteilidentität und starke Nachbarschaften entstehen.
- Der dicht besiedelte Bereich der Nordstadt um die Zähringer Allee, wo eine Aufwertung des öffentlichen Raums dazu beitragen kann die Quartieridentität, die sich durch Szeneangebote ausdrückt, zu sichern und weiter auszubauen.
- Die Oststadt, wo es an einem attraktiven Wohnumfeld mangelt und öffentliche Freiflächen sowie Aufenthalts- und Begegnungsorte für die Bewohnerinnen und Bewohner fehlen. Diese sind gerade hier von besonderer Bedeutung, da sie dazu beitragen, die vorhandenen Nutzungskonflikte und Belastungen durch die direkte Nähe zu den Gewerbestandorten zu kompensieren.

Darüber hinaus schlägt das städtebaulich-räumliche Leitbild vor, die Grün- und Freiflächen im Kernstadtbereich miteinander zu vernetzen und so ein stabiles Freiraumgerüst zu schaffen, das zu einem gesunden Stadtclima und lebenswerten Siedlungsbereichen beiträgt. Im Einzelnen sind folgende Verbindungen zu stärken:

- Die Verbindungen zwischen Grünanlagen, Parkanlagen, Flüssen und kleinräumigen Quartieren (u. a. Alleen, Überwege, Öffnung, Gestaltung) - auch im Hinblick auf die Klimaanpassung
- Die beiden Ebenen am Fluss gestalten (Promenade am Quartier/Auenweg am Fluss)
- Attraktive Grün-Verbindungen entlang der ehemaligen Bahnflächen
- Die Verbindungen zwischen den Grün- und Freibereichen in der Kernstadt und den durchgrünten Hanglagen (Nord-Süd-Verbindungen)

(Texte und Abbildungen: Städtebaulich-räumliches Leitbild 2050, Anlage Handlungskonzept, pesch partner architekten stadtplaner GmbH, Stuttgart)



NORDSTADT (KERNBEREICH UM ZÄHRINGER ALLEE)

LAGE: DICHTER UND URBANER KERN-
STADTBEREICH (KAPITEL 4.2)

Der Kernbereich der Nordstadt ist fast ausschließlich mit einer geschlossenen Blockrandbebauung bebaut, die in den Innenhöfen bereits stark nachverdichtet wurde. Der Baubestand stammt teilweise aus der Stadtteilerweiterung in der Gründerzeit (Hohenzollernstraße/Zähringer Allee), in großen Teilen jedoch aus der Nachkriegszeit. Die Gebäude haben durchschnittlich vier Geschosse. Der Stadtteil dient vorwiegend dem Wohnen, dieses ist insbesondere im Erdgeschoss durchmischt mit Handel, Gastronomie und Dienstleistung. Im Quartier sind einige kleinere öffentliche Plätze vorhanden, deren Aufenthaltsqualität sehr unterschiedlich ist (Pfälzer Platz, Zähringer Platz, Landratsamt, Konradplatz). Der Klingelpark ist die einzige öffentliche Grünfläche. Private Grünflächen sind aufgrund der dichten Bebauung des Quartiers kaum vorhanden. Im Süden wird der Stadtteil durch die Bahngleise begrenzt. Durch die Nordstadt führt die stark befahrene Hohenzollernstraße die eine trennende Wirkung hat. Das Gelände steigt Richtung Norden deutlich an.

Handlungsempfehlungen:

- Ausschöpfung des vorhandenen Potenzials als urbanes Quartier (städtische Struktur/Stadträume), Sanierung des Gebäudebestandes, Schaffung grüner Innenhöfe
- Erhöhung der Wohnumfeld- und Aufenthaltsqualität, Aufwertung der Freiraumstruktur aus den Gründerzeitjahren (Eingänge Luitgartstraße/Zähringer Allee, Kronprinzenplatz, Pfälzer Platz)
- Modernisierung bzw. Aufwertung der öffentlichen Plätze und der Quartiergegänge
- Verringerung der Verkehrsbelastung, Stärkung der räumlichen Anbindung an die Innenstadt

5.2 Spiel- und Freiflächenkonzept Pforzheim, 2018

Der Gemeinderat der Stadt Pforzheim hat in seiner Sitzung am 24.07.2018 den Handlungsgrundsätzen des Spiel- und Freiflächenkonzepts zugestimmt und beauftragte die Verwaltung mit der schrittweisen Realisierung des Konzepts.

Das vorliegende Spiel- und Freiflächenkonzept ist ein Baustein einer familien- und generationenfreundlichen Stadtentwicklung.

Gerade Kinder und Jugendliche benötigen Freiraum und Flächen, auf denen sie spielen und interagieren können. Hier lernen sie Sozialverhalten und erobern sich Stück für Stück ihren Lebensraum Stadt. Qualitativ hochwertige Spielflächen fördern aber nicht nur die kindliche Entwicklung und ermöglichen Kindern und Jugendlichen vielfältige Erfahrungen und gelingendes Aufwachsen, sondern können auch zu Kommunikationsräumen für alle Generationen werden.

Das vorliegende Konzept untersucht auf Basis einer umfassenden quantitativen und qualitativen Analyse die vorhandenen Spiel- und Freiflächen und stellt anhand unterschiedlicher Kriterien die Versorgungslage dar. Hieraus werden Schlussfolgerungen, Handlungsgrundsätze und konkrete Umsetzungsempfehlungen für die Zukunft abgeleitet.

Insgesamt verfügt Pforzheim über 236 Spiel- und Freiflächen. Diese beinhalten allerdings auch alle nicht öffentlich zugänglichen Spiel- und Freiflächen, wie zum Beispiel Flächen in Kindergärten und Spielplätze in Freibädern. In den zehn untersuchten Stadtteilen von Pforzheim gibt es für Kinder/Jugendliche 104 öffentliche Spielflächen, darunter 77 Spielplätze, 17 Ballspielplätze und 10 Unterstände/Pavillons. Diesem Angebot stehen aber auch über 17.500 Kinder- und Jugendliche gegenüber. Innerhalb der Stadtteile ergibt sich eine sehr ungleiche Verteilung hinsichtlich der Spielflächen; so findet sich in der Innenstadt keine einzige Spielfläche; die meisten Spielflächen, nämlich 21, finden sich in der Nordstadt, die allerdings auch die größte Zahl an Kindern und Jugendlichen aufweist.

Als Orientierungswert für eine gute Versorgung mit Spielflächen wird mangels gesetzlicher Standards die Empfehlung des ARGEBAU Musterlasses herangezogen. Dieser empfiehlt für Spiel- und Freiflächen einen Orientierungswert von 2 bis 4 m² Spielfläche pro Einwohner in Abhängigkeit von der Bebauung im Wohnquartier. Die quantitative Untersuchung zeigt, dass selbst der untere Orientierungswert nur in zwei Gebieten, dem Arlinger und dem Sonnenhof, erreicht wird. Alle anderen Gebiete liegen teils deutlich unter diesem Orientierungswert. Dabei kommt erschwerend hinzu, dass gerade die Gebiete in den Tallagen der Kernstadt, die einen besonders niedrigen Wert aufweisen, auch durch eine dichte Bebauung (Einwohnerdichte) gekennzeichnet sind.

Öffentliche Spiel- und Bewegungsflächen tragen maßgeblich zur gesunden Sozialisation und körperlichen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen bei. Aufgabe einer jeden Kommune ist es daher, entsprechende Flächen zur Verfügung zu stellen. Ein gesamtstädtisches Spielplatzkonzept dient als Instrument zur Förderung der Familienfreundlichkeit, Generationengerechtigkeit und Integration sowie zur Sicherstellung einer wirtschaftlichen Haushaltsführung.

Ziel dieses Spiel- und Freiflächenkonzepts ist es, mit einer detaillierten Bestandserfassung aller öffentlichen Spielflächen sowie einer gesamtstädtischen Versorgungsanalyse, konkrete Aussagen zur Qualitätsverbesserung machen zu können und künftig die Schaffung und Erhaltung quantitativ angemessener und qualitativ hochwertiger, öffentlicher Spielangebote langfristig zu sichern.

Standorte, die aufgrund der Versorgungssituation mit Spiel- und Freiflächen und vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Bevölkerungsentwicklung innerhalb des Untersuchungsgebiets an Bedeutung gewinnen, sollen gezielt gestärkt werden. Andere Standorte sollen hinsichtlich ihrer Erforderlichkeit kritisch überprüft werden. Das Spielplatzkonzept bildet somit den konzeptionellen Rahmen für künftige Maßnahmen im Bereich der Spielplätze und dient langfristig dem zielgerichteten Einsatz von Finanzmitteln. Es soll als eine Grundlage für die weiteren Planungen der Spiel- und Freiflächen in Pforzheim dienen, die künftig in einer dezernatsübergreifenden Arbeitsgruppe „Planung Spiel- und Freiflächen“ erfolgen sollen.

5.2.1 Analyse der Spiel- und Freiflächen in Bezug zur Einwohnerdichte

Für die Beurteilung der derzeitigen Situation der Spiel- und Freiflächen in Pforzheim spielt auch die Einwohnerdichte in den einzelnen Stadtteilen eine wichtige Rolle. Eine hohe Einwohnerdichte weist zum einen auf geringe Freiflächen hin. Zum anderen lässt sich von der Einwohnerdichte auch ein Stück weit auf die Bebauungsstruktur zurückschließen. Dies ist insofern von Bedeutung als natürlich bei einer engen, hochgeschossigen Bebauung größere Spielflächen wichtiger sind als in einem durch Einfamilienhäuser mit großen Gärten charakterisierten Gebiet. Die absoluten Flächen- und Einwohnerzahlen zusammen mit den Werten der Einwohnerdichte geben Auskunft über Bedarf und Versorgungsstand in den einzelnen Stadtteilen.

Die Tabelle macht deutlich, in welchen Stadtteilen aufgrund der Einwohnerdichte ein eher höherer Orientierungswert angestrebt werden sollte, und wo auch ein niedrigerer Orientierungswert (der in den allermeisten Fällen aber immer noch deutlich über dem Ist-Wert läge) angemessen erscheint. Dabei ist zu beachten, dass einzelne Stadtteile große Strukturunterschiede aufweisen und daher Unterscheidungen innerhalb des Stadtteils notwendig sind.

Insgesamt ist hier festzuhalten, dass eine reine Betrachtung nach der Bevölkerungsdichte, insbesondere, wenn sie auf den gesamten Stadtteil bezogen ist und damit ggf. Waldgebiete miteinbezieht nur dann Sinn macht, wenn parallel dazu auch Siedlungsstruktur und Belegungsdichte mit herangezogen werden. Die Bevölkerungsdichte bietet aber einen guten Ansatz.

	Einwohner	Einwohner pro km ² (Einwohnerdichte pro Stadtteil)	Freifläche / Einwohner (Orientierungswert 2-4 m ²)	Tendenz für Orientierungswert
Innenstadt	1.964	5.251	0 m ²	Höher
Oststadt	8.323	6.658	0,43 m ²	Höher
Brötzingen	11.870	1415 (inkl. Arlinger)	0,44 m ²	(Niedriger)
Weststadt	8.375	12.015	0,57 m ²	Höher
Au	4.421	17.202	0,77m ²	Höher
Südoststadt	3.938	782	0,58 m ²	Niedriger
Südweststadt	13.976	6.576	0,87 m ²	(Höher)
Buckenberg-H.	13.582	655	1,00 m ²	Niedriger
Nordstadt	25.806	1.896	1,13 m ²	(Niedriger)
Dillweißenstein	8.984	2725 (inkl. Sonnenhof)	1,43 m ²	Mittel
Arlinger	3.284	s. Brötzingen	2,60 m ²	-
Sonnenhof	3.176	s. Dillweißenstein	4,44 m ²	-

Die Stadtteile Brötzingen, Buckenberg-Haidach, Nordstadt und Südweststadt zählen die meisten Einwohner, mit je über 10.000 Einwohnern. In Relation zur Größe der Gebiete weisen sie jedoch sehr unterschiedliche Werte für die Einwohnerdichte auf. Die geringste Einwohnerdichte weist der Stadtteil Buckenberg-Haidach auf, der aufgrund seiner Größe (über 20 km²) mit gesamt 13.582 Personen nur eine Einwohnerdichte von 655 Personen/km² hat.

Der einwohnerreichste Stadtteil ist die Nordstadt mit 25.806 Einwohnern. Diese bewohnen eine Fläche von gesamt knapp 14 km², was eine Einwohnerdichte von 1.896 Personen/km² ergibt. Dieser Wert ist mit jenem aus Brötzingen vergleichbar, das eine Einwohnerdichte von 1.415 Personen/km² bei gesamt 11.870 Personen im Gebiet (knapp 9 km²) aufweist.

5.2.2 Stadtteil Nordstadt:

IST- Zustand = 1,13 m² Spiel- und Freifläche/Einwohner

Unter 18-Jährige im Stadtteil: 4.610 Personen (17,9%)

Spielplatzfläche: 29.035,10 m² brutto

Dieser Stadtteil ist sehr groß und weist eine durchmischte Bebauungsstruktur mit reinen Wohngebieten, Gewerbegebieten und Mischgebieten auf. Die Nordstadt verzeichnet die höchste Einwohneranzahl der Stadt Pforzheim mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen von 17,90 %. Der Wert von 1,13 m² Spiel- und Freifläche/Einwohner ist angesichts dieser Gegebenheiten nicht zufriedenstellend. Die wird insbesondere dann deutlich, wenn man die unterschiedliche Versorgungsstruktur der Wohngebiete innerhalb des Stadtteils berücksichtigt. Die Spielplatzbruttofläche, die hier in die Berechnung einfließt, ist die Gesamtbruttofläche in der ganzen Nordstadt einschließlich des Wohngebiets Maihalden und den Höhenlagen. Dies weist darauf hin, dass die Spiel- und Freiflächenversorgung in den Tallagen der Nordstadt und somit im Geltungsbereich der vorbereitenden Untersuchungen noch schlechter ist. Hier ist eine auf Wohnquartieren reduzierte Betrachtung notwendig, um den reellen Versorgungsstand zu erkennen. Gerade in den dicht bebauten Tallagen sind Segregationstendenzen aufgrund der sozialen Strukturen zu erkennen. Diese Wohnquartiere müssen für die zukünftige Planung einzeln betrachtet werden und eine zufriedenstellende Versorgung mit Spiel- und Freiflächen sollte erreicht werden.

5.2.3 Autonomes Kinderspiel ermöglichen

Gefahren durch den Straßenverkehr verringern

Besonders wichtig für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter ist die Schaffung von bespielbaren und sicheren Übergangszonen zwischen Haustür und Straße. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf einer umfassenden Verkehrsberuhigung und der Einrichtung autofreier Straßenbereiche, um Gefahren durch den Straßenverkehr zu verringern. Insgesamt sollte im öffentlichen Raum die Verkehrsfunktion zugunsten der Aufenthaltsfunktion zurückgenommen werden.

Spielstraßen

Freie Bewegung für Kinder in einem sicheren Umfeld trägt einen wichtigen Teil zur gesunden und altersgerechten Entwicklung bei. Geringes Aufkommen von Autos und die reduzierte Geschwindigkeit bieten damit idealen Raum für Bewegung und Begegnung. Wie früher, als die Anzahl der Autos noch geringer war, sollen Kinder durch Spielstraßen die Möglichkeit bekommen, ihr Wohnumfeld mit ihren Spielkameraden zu erkunden. Da Fußgänger auf solchen Straßen „Vorfahrt“ haben, sind den Spielmöglichkeiten der Kinder nur wenige Grenzen gesetzt. Gleichzeitig geben Spielstraßen Eltern und Kindern die Sicherheit, sich frei bewegen zu können. Kinder sollen vor

der Haustür Ball spielen, Rad und Roller fahren sowie mit Kreide die Straße bemalen können. Neben der Kreativität sollen Kinder auch ihre räumliche Vorstellungskraft nutzen können, so dienen Mülltonnen beispielsweise als Parcours-Gegenstand für den Einrad-Slalom. Spielstraßen geben Kindern und Jugendlichen viel Platz und Raum, um sich frei auszuprobieren, zu toben, zu verstecken und mit dem Ball zuspielen. Solche Spielstraßen können auch temporär eingerichtet werden, bedürfen dann aber einer aktiven „Bespielung“.

Vernetzung von Spielorten und attraktive Spielorte in erreichbarer Nähe einrichten

Alle Spielorte für Kinder sollten durch begeh- und bespielbare Wege miteinander verbunden sein. Auf diese Weise werden nicht nur die Wahlmöglichkeiten erhöht, sondern auch die Wege selbst werden zu Spielflächen. Es ist nicht ausreichend, wenn Kinder und Jugendliche nur einen Spielort regelmäßig nutzen können, wie den eigenen Garten, einen Spielplatz oder nur den Hof. Vielfältige Spiel- und Aktionsangebote sind wichtig für die gesunde Entwicklung. Abgesehen von einer konsequenten Verkehrsberuhigung, die den Straßenraum für Aufenthalts- und Spielzwecke freigibt, kann diese Vielfalt durch eine größere Vernetzung geschaffen werden. Eine notwendige Voraussetzung dafür, dass Kinder in ihrem Wohnumfeld ohne Aufsicht spielen können, ist die Erreichbarkeit der Spiel- und Freiflächen für Kinder und Jugendliche. Ob die Angebote dann angenommen werden, hängt maßgeblich von der Attraktivität der Spiel- und Freiflächen ab. Diese bemisst sich an den Aktionsraumkriterien: Gestaltbarkeit und Zugänglichkeit sowie dem Kriterium der Interaktionschancen. In der Regel finden sich an attraktiven (Spiel-)Orten auch andere Kinder, mit denen Kontakte und Interaktionen möglich sind.

In den Umsetzungsempfehlungen sind Maßnahmen in der Nordstadt konkret benannt: Bei einem zukünftigen Sanierungsgebiet Nordstadt wird eine Modernisierung und Aufwertung des Klingelparks zu einer zentralen Spiel- und Begegnungsstätte vorgesehen. Vorausgesetzt wird, dass der Klingelpark im investiven Fördergebiet verbleibt. Darüber hinaus ist im Bereich der unteren Nordstadt zu prüfen, wie der Mangel an Spiel-, Sport- und Freiflächen behoben werden kann.

5.3 Radverkehrskonzept, 2013

Zur Förderung des Radverkehrs hat die Stadt Pforzheim im Jahr 2013 ein Gesamtkonzept als Rahmenplan erstellt, das als Kernziel die Entwicklung eines Radverkehrsnetzes für den Alltagsverkehr hat. Es gilt, den Radfahrer mit in die Hauptverkehrsstraßen aufzunehmen und ihm so den kurzen und schnellen Weg zu ermöglichen. Gleichzeitig wird damit das Ziel verfolgt, das Fahrradfahren mehr im Alltag zu integrieren und die grundsätzliche Akzeptanz des Fahrrads als Verkehrsmittel für die kurzen innerstädtischen Wege zu etablieren.

Der Anteil des Fahrradverkehrs an allen innerstädtischen Wegen ist in Pforzheim sehr gering. Eine Verbesserung ist daher geboten, da das Fahrrad als umweltfreundliches, gesundes und wenig Platz beanspruchendes Fahrzeug viele Vorteile hat.

Das vorhandene Radverkehrsnetz besteht größtenteils aus empfohlenen Radrouten, auf denen der Radverkehr zusammen mit dem Kraftfahrzeugverkehr geführt ist. Häufig wird auch der Fahrradverkehr umwegig über Seitenstraßen oder kombinierten Fuß- und Radwege geführt. Die Führung auf Hauptverkehrsstraßen mit Radfahrstreifen o. ä. soll das Fahrradfahren attraktiver und sicherer machen. Gleichzeitig soll durch die geeignete Visualisierung der Fahrradangebote die Orientierung für den Fahrradfahrer erleichtert und insgesamt die Hemmschwelle zur Nutzung des Fahrrads deutlich gesenkt werden.



Zähringerallee

Auf Grundlage des Verkehrsentwicklungsplans, des Masterplans und des Klimaschutzkonzepts wurden im Radverkehrskonzept folgende Inhalte erarbeitet:

- Radverkehrsverbindungen zur Innenstadt
- Radverkehrsverbindungen in Ost-West-Richtung
- Radverkehrsverbindungen in Nord-Süd-Richtung
- Radverkehrsverbindungen zwischen den Stadtteilen
- Konzeptionelle Lösungsvorschläge für Standardsituationen
- Vorschläge zur Förderung des Radverkehrs

Mit dem strategischen Gesamtkonzept werden die Hauptachsen im Radverkehr aufgezeigt und im Sinne eines Rahmenplans aufgezeigt. Es wird ein alltagstaugliches Netz an Radwegen oder für den Radfahrer geeignete Streckenverbindungen erarbeitet werden.

Kronprinzenstraße Ecke Ebersteinstraße

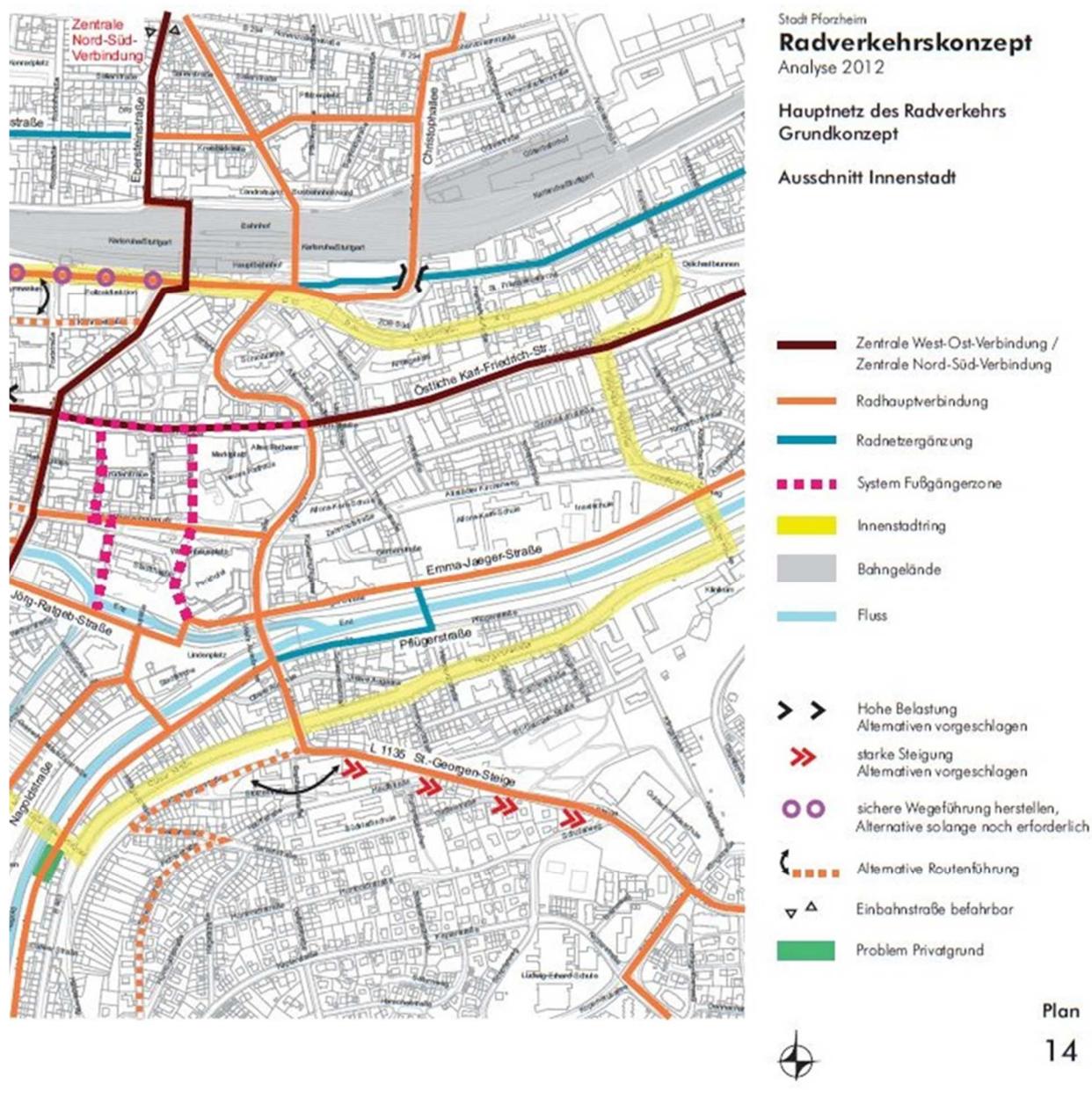


Um den gegenwärtig sehr geringen Radverkehrsanteil in der Stadt zu erhöhen, soll die Bereitstellung einer geeigneten Radverkehrsinfrastruktur (Wege und Abstellanlagen) in Gang gesetzt werden. Realisiert wurde bereits auf der Östlichen Karl-Friedrich-Straße der erste Teil der zentralen Ost-West-Verbindung.

Die Freigabe von Einbahnstraßen für den Radverkehr ist für ein zusammenhängendes Radverkehrsnetz mit direkten Verbindungen von besonderer Bedeutung.

Die Ebersteinstraße in der Nordstadt, deren nördlicher Abschnitt eine Einbahnstraße ist, stellt hierbei eine wichtige Verbindung im Radverkehrsnetz dar.

Um eine zügige und sichere Befahrbarkeit des Radverkehrsnetzes zu gewährleisten - vor allem auf den Hauptrouten in Ost-West- und Nord-Süd-Richtung - kann die Vorfahrtsregelung zugunsten des Radverkehrs ausgerichtet werden. Im Verlauf ganzer Straßenzüge ist jedoch darauf zu achten, dass dadurch keine schnell befahrbaren Schleichwege für den Kfz-Verkehr entstehen.



5.4 Masterplan, 2012

Die Stadt Pforzheim hat im Jahr 2010 einen strategischen Stadtentwicklungsprozess über alle Bereiche und Belange des Zusammenlebens in einer Großstadt hinweg in Gang gesetzt. Ziel des Masterplan-Prozesses war es, in möglichst großer Übereinstimmung zwischen Politik, Bürgerschaft und Verwaltung Leitlinien der Stadtpolitik für die kommenden 10 bis 15 Jahre zu definieren. Unter breiter Beteiligung der Bürgerschaft wurden in sechs strategischen Handlungsfeldern A-, B- und C-Ziele erarbeitet. In Zukunftswerkstätten, bei Expertenrunden und in den Arbeitsgruppengegesprächen wurden diesen Zielen Maßnahmen und Projekte zugeordnet. Insgesamt fanden rund 100 bürgerschaftliche Runden und Gespräche statt. Rund 1.000 Bürgerinnen und Bürger haben sich an dem offenen und transparenten bürgerschaftlichen Prozess beteiligt. Querschnittsthemen wie Demografie, Integration und Chancengleichheit wurden in allen Handlungsfeldern aufgegriffen. Am Anfang des Masterplans stehen übergeordnete Leitsätze. Sie legen fest, wofür Pforzheim in der Zukunft steht. Der Masterplan geht über rein stadträumliche und planerische Aspekte hinaus und verknüpft insbesondere gesellschaftliche Gesichtspunkte mit den eher klassischen „technischen“ Überlegungen.

In seiner Sitzung am 18. Dezember 2012 hat der Gemeinderat der Stadt Pforzheim den Masterplan als integriertes Stadtentwicklungskonzept für die kommenden 10 bis 15 Jahre beschlossen. Mit der Umsetzung wurde unmittelbar daran anknüpfend begonnen. Für den nächsten Doppelhaushalt wurde von Verwaltung und Gemeinderat ein strategisches Zielsystem erarbeitet, auf dessen Basis die bisherige Form der Haushaltsplanberatungen sukzessive auf eine künftige strategische Aufgabenplanung ausgerichtet werden soll. Hiermit wird erstmalig eine einheitliche strategische Ausrichtung garantiert und ein zielgerichteter Einsatz der knappen finanziellen Ressourcen möglich. Der Leitgedanke des Masterplans, die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, spielt auch bei der Umsetzung eine wichtige Rolle. Um Bürgerbeteiligung nachhaltig zu etablieren, wurde gemeinsam mit der Bürgerschaft eine Art Leitfaden erarbeitet, um die Rahmenbedingungen der zukünftigen Bürgerbeteiligung festzulegen.

Ausblick Pforzheim 2025: Wie sieht die Stadt nach Erreichen der Ziele aus?

1. Pforzheim ist kulturelles und wirtschaftliches Oberzentrum in attraktiver Lage und bietet hervorragende Bedingungen für Unternehmer, Arbeitnehmer und Besucher.
2. Pforzheim steht für Design und Präzision und zeichnet sich durch seine Kreativität aus.
3. Pforzheim ist ein hoch entwickelter und internationaler Schul- und Hochschulstandort.
4. In Pforzheim ist die Teilhabe Aller am gesellschaftlichen Leben gewährleistet.
5. Pforzheims vielfältige Kulturlandschaft ist ein bedeutender Standortfaktor.
6. Pforzheim ist weltoffen und tolerant. Vielfalt wird gelebt. Hier leben Menschen unterschiedlicher Generationen und Herkunft respektvoll miteinander.
7. Die Menschen in Pforzheim sind engagiert und beteiligt an Grundsatzfragen. Die Stadt nutzt das Ideenpotential ihrer Bürgerinnen und Bürger.
8. Pforzheim ist Vorreiter beim Klimaschutz und im Umgang mit den natürlichen Ressourcen.
9. Pforzheim ist eine Sport- und Freizeitstadt für alle Generationen.
10. Pforzheim ist mit seiner Innenstadt und seinen Stadtteilen lebendig und attraktiv für alle.
11. Pforzheim bewahrt sein architektonisches Erbe und legt Wert auf hohe Qualität bei Planung und Gestaltung der Stadt.

5.5 Klimaschutzkonzept, 2011

Für die kontinuierliche Fortsetzung ihrer Energie- und Klimaschutzaktivitäten hat die Stadt Pforzheim in Zusammenarbeit mit der Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg GmbH (KEA) in der Zeit von März 2010 bis Juni 2011 ein Gesamtkonzept erstellt. Das Klimaschutzkonzept gibt eine systematische Übersicht über Klimaschutzmaßnahmen in allen Handlungsfeldern und liefert neue langfristige Impulse für die weitere Reduktion von Energieverbrauch und CO₂-Emissionen. In einem umfassenden Analyseprozess wurden geeignete Maßnahmen aus allen Bereichen (öffentliche Liegenschaften, private Haushalte, Gewerbe, Industrie und Verkehr) identifiziert und bewertet. Es werden Maßnahmen auf der Nachfrageseite (Einsparpotenziale, rationelle Energieanwendung, Nutzerverhalten etc.) und auf der Erzeugungsseite (z. B. Kraft-Wärme-Kopplung, Nahwärmenetze) berücksichtigt. Bereits genutzte Mengen erneuerbarer Energien und zusätzlich verfügbarer Potenziale wurden erhoben. Durch die intensive Einbeziehung von Akteuren u.a. aus den Bereichen Handwerk, kommunale Verwaltung, Energieversorgung und Bildung, werden die Maßnahmen zu einer robusten Gesamtstrategie unter optimalem Einsatz der verfügbaren Ressourcen verknüpft.

Es sei darüber hinaus angemerkt, dass die Stadt Pforzheim 2008 dem Covenant of Mayors (Konvent der Bürgermeister) beigetreten ist und mit Heidelberg und Freiburg zu den drei ersten baden-württembergischen Städten gehört, die sich verpflichtet haben, die verbindlichen Reduktionsziele der EU (20% weniger CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2020) noch zu unterbieten. Wichtiger Schritt auf dem Weg hin zu diesem Ziel war die Verabschiedung des „Aktionsplans für erneuerbare Energien“, der im April 2011 vom Gemeinderat der Stadt beschlossen wurde.

Der Klimaschutz nimmt auch im Masterplanprozess mit dem Leitsatz „Pforzheim ist Vorreiter beim Klimaschutz und im Umgang mit den natürlichen Ressourcen“ einen breiten Raum ein.

5.6 Märkte- und Zentrenkonzept, 2010

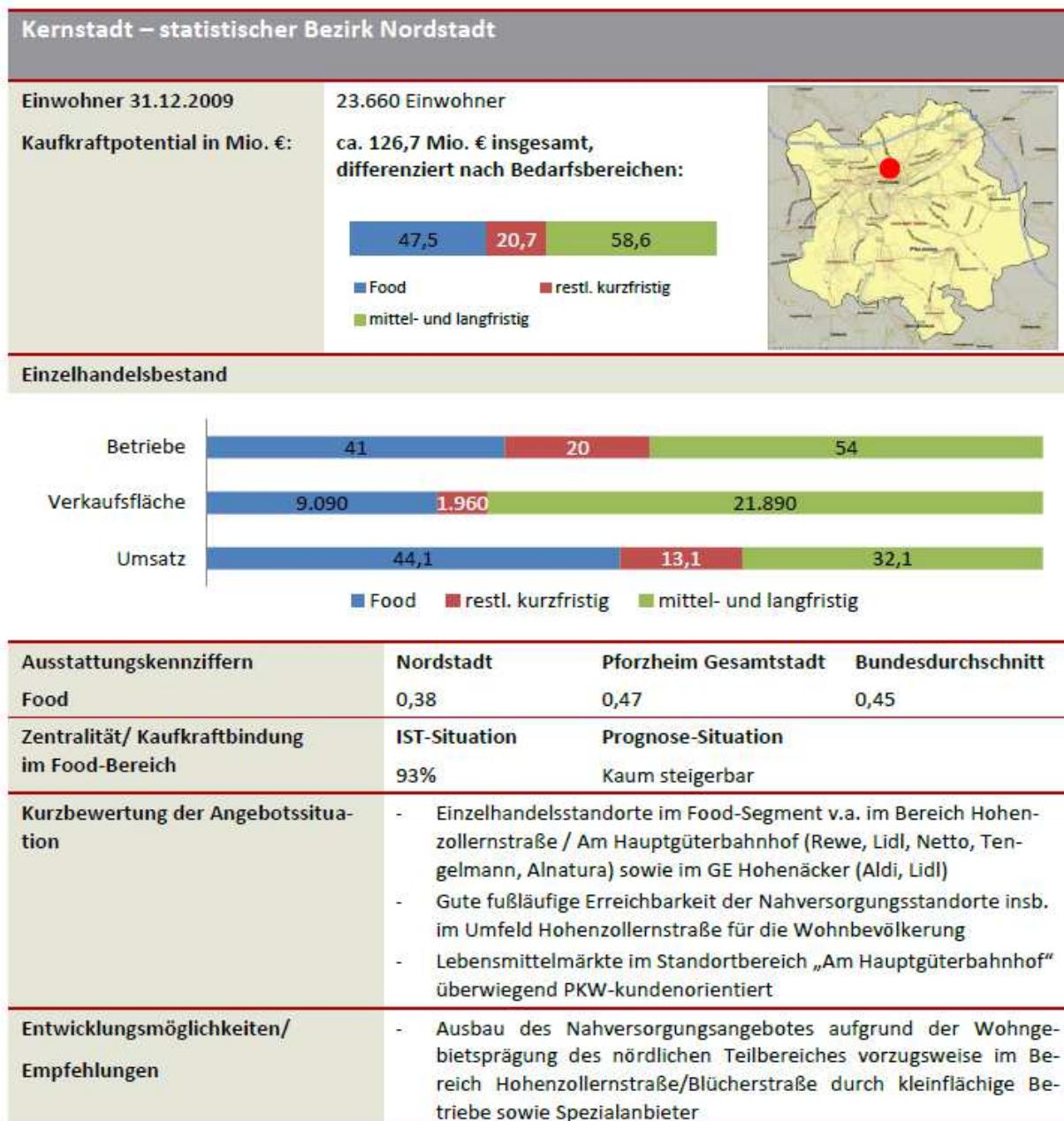
(aus: Stadt Pforzheim, Fortschreibung des Märkte- und Zentrenkonzepts, CIMA Beratung + Management GmbH)

Im März 2010 wurde die CIMA Beratung + Management GmbH von der Stadt Pforzheim mit der Fortschreibung des Märkte- und Zentrenkonzeptes beauftragt. Mit dem Konzept wurden folgende Themenbereiche bearbeitet:

Analyse der marktstrukturellen Ausgangssituation für die Stadt Pforzheim

- Aufnahme und Bewertung der gegenwärtigen Angebotsstruktur in den Wirtschaftsgruppen Einzelhandel und Ladenhandwerk
- Abgrenzung des Einzugsgebiets für den Einzelhandel, Berechnung der Kaufkraftpotenziale und der gegenwärtigen Marktposition des Pforzheimer Einzelhandels
- Ermittlung der Umsatz- und Verkaufsflächenpotentiale am Standort Pforzheim
- Qualitative Bewertung der Angebotsstruktur und Portfolio-Analyse des Branchenmix für die Innenstadt von Pforzheim
- Erarbeitung einer Konzeption für die zukünftige Einzelhandelsentwicklung der Stadt Pforzheim (Standortkonzept, Branchen- und Betriebskonzept, Abgrenzung zentraler Versorgungsbereiche)

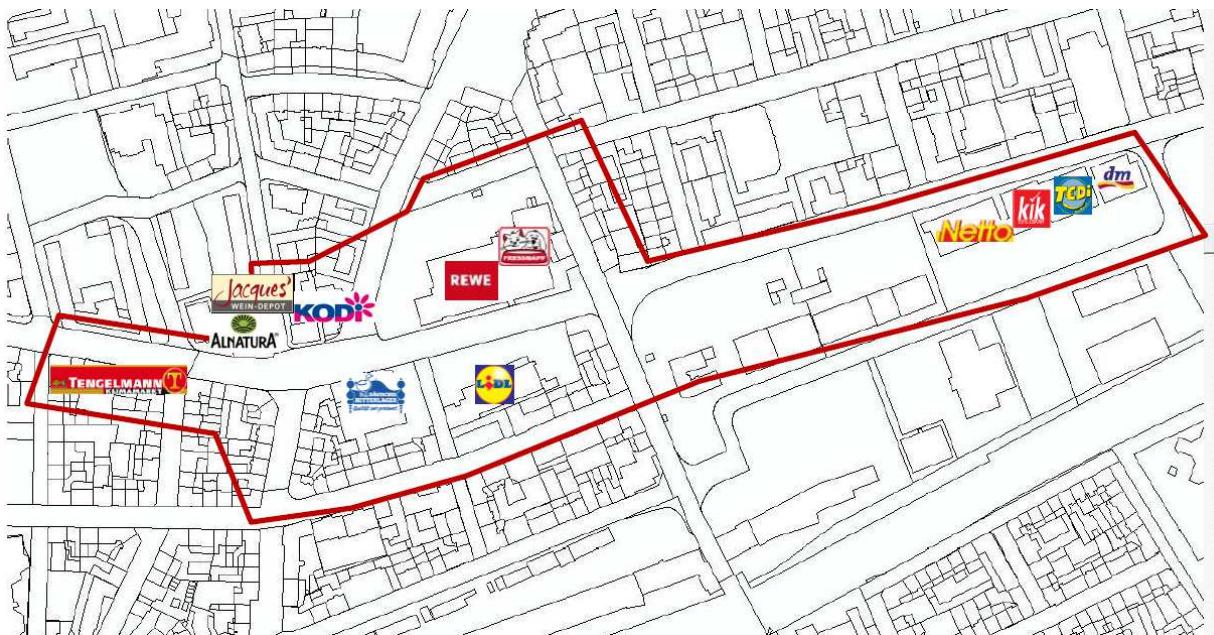
Zum Stadtteil Nordstadt wurden folgende Aussagen getroffen:



In der Zentrenhierarchie der Stadt Pforzheim ist die Nordstadt als C-Zentrum eingestuft (stadtteilbezogene Nahversorgungslagen), die Innenstadt als A-Zentrum und Brötzingen als B-Zentrum.

Zentrale Versorgungsbereiche

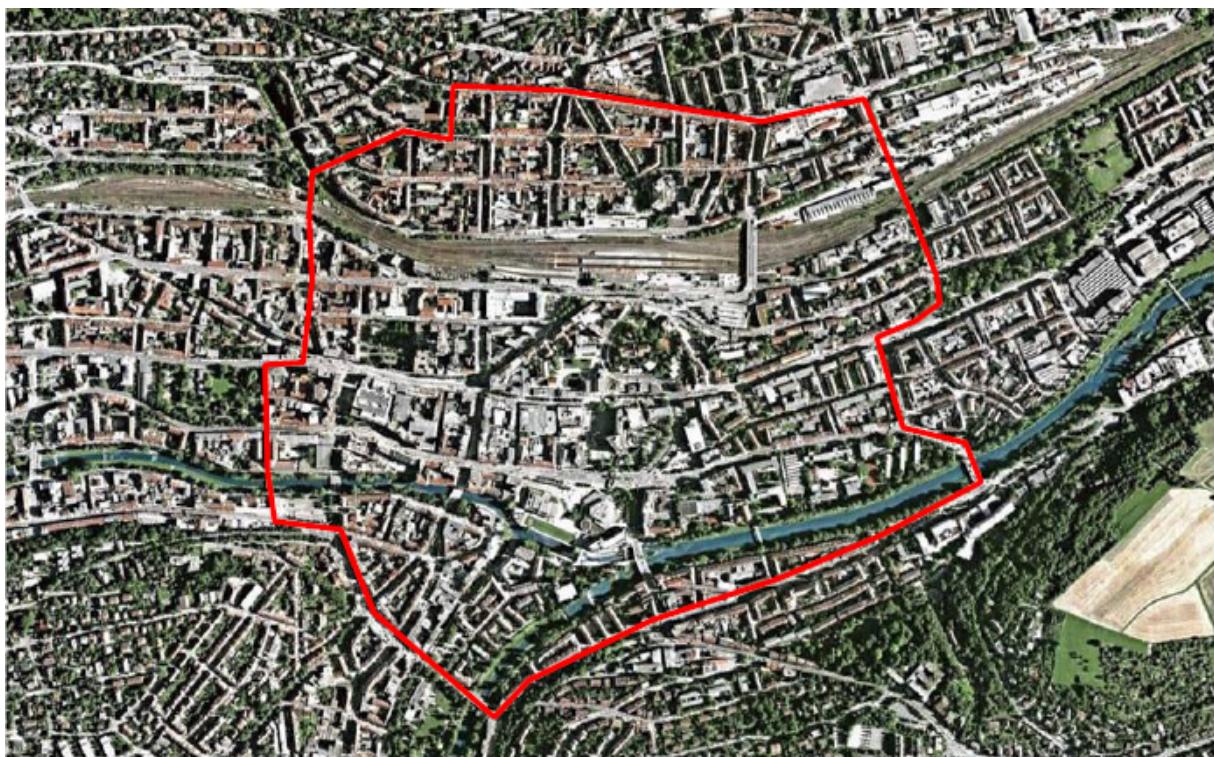
Bei den zentralen Versorgungsbereichen nach § 34 Abs. 3 BauGB handelt es sich um räumlich abgrenzbare Bereiche einer Gemeinde, denen aufgrund vorhandener Einzelhandelsnutzungen - häufig ergänzt durch diverse Dienstleistungen und gastronomische Angebote - eine bestimmte Versorgungsfunktion für die Gemeinde zukommt.



Stadtteilbezogene Nahversorgung im Stadtbezirk „Nordstadt“
Quelle: CIMA Bestanderhebung

Im Standortkonzept ist zum einen die Einkaufsinnenstadt abgegrenzt, welche die Lage des tatsächlichen Einzelhandelsbestandes darstellt. Räumlich großzügiger dimensioniert gilt die Abgrenzung des zentralen Versorgungsbereiches (zentralörtlicher Versorgungskern), welcher im Regionalplan der Region Nordschwarzwald deutlich über die eigentliche Einkaufsinnenstadt hinausgeht und Bereiche nördlich des Bahnhofes bzw. die übrigen Gebiete innerhalb des Parkrings mit einschließt.

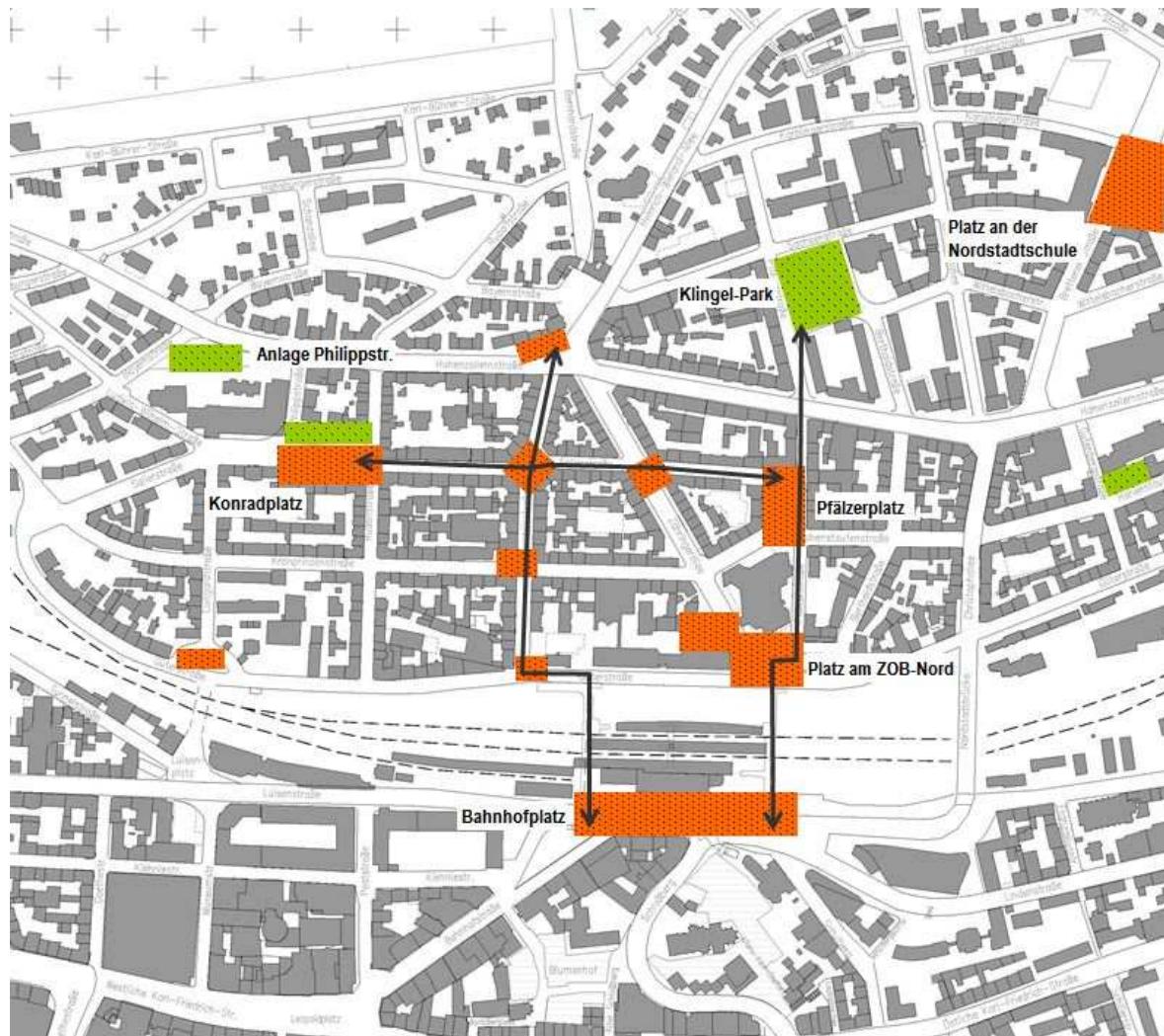
Der Untersuchungsbereich südlich der Hohenzollernstraße gehört - zusammen mit der Innenstadt zum zentralörtlichen Versorgungskern, den der Regionalverband im Plansatz 9.3 des Regionalplans festgelegt hat.



Abgrenzung des zentralörtlichen Versorgungskerns „Innenstadt“

5.7 Vernetzung bestehender Frei- und Grünflächen

Das Untersuchungsgebiet weist sehr viele Plätze, Brunnen und kleine Frei- und Grünbereiche auf. Der überwiegende Teil davon ist flächenmäßig eher klein. Da sie dennoch eine identitätsstiftende Funktion haben, sollen diese im Rahmen einer Sanierungsmaßnahme baulich erweitert und zu einem Gesamtsystem zusammengefasst und vernetzt werden. Dabei gilt es auch die eine oder andere Fläche in Zusammenarbeit mit der Quartiersbevölkerung zu qualifizieren. Somit können hier Orte der Begegnung neu inszeniert werden.



5.8 Vergnügungsstättensatzung

Am 24.07.2012 hat der Gemeinderat die „Vergnügungsstättenkonzeption für die Stadt Pforzheim“ als städtebauliches Entwicklungskonzept gem. § 1 (6) Nr. 11 BauGB beschlossen. Durch diese Konzeption werden transparente und einheitliche Entscheidungsregeln für die Einzelfallbewertung geschaffen sowie eine hohe (bau-)rechtliche Planungssicherheit erreicht.

Aufbauend auf einer umfassenden Analyse sämtlicher bestehender Standorte und Gebiete mit theoretischer Zulässigkeit von Vergnügungsstätten (MK, MI, GE) wurde eine gesamtstädtische Strategie mit entsprechenden Handlungsleitlinien entwickelt. Diese Steuerungskonzeption, die das gesamte Stadtgebiet im Blick hat, zeigt klare Perspektiven für die Ansiedlung und Steuerung

von Spielhallen/Vergnügungsstätten, differenziert nach Gebieten und Standortlagen bis hin zur planungsrechtlichen Feinsteuerung. Darüber hinaus wurden Maßnahmen zur Umsetzung empfohlen und prioritäre Handlungsbedarfe benannt.

Die im Rahmen der Vergnügungsstättenkonzeption durchgeführte Standortanalyse hat gezeigt, dass bestehende Vergnügungsstätten insbesondere in den Innenstadtrandlagen zu städtebaulich-funktionalen Unverträglichkeiten, Verdrängungsprozessen und Nutzungskonflikten führen. Diese haben in Teilbereichen bereits zu einem fortgeschrittenen Trading-Down-Prozess geführt, den es zu stoppen bzw. zukünftig zu vermeiden gilt.

In den an die zentrale Innenstadt angrenzenden Mischgebieten (Innenstadtrandlagen) empfiehlt die Vergnügungsstättenkonzeption daher einen Ausschluss von Vergnügungsstätten. Im Ausschlussbereich sollen Spielhallen und Wettbüros sowie Vergnügungsstätten mit sexuellem Hintergrund vollständig ausgeschlossen werden. Sonstige Vergnügungsstätten (z. B. Diskotheken) sollen in gewerblichen geprägten Mischgebieten nur ausnahmsweise zugelassen werden.

5.8.1 Ziele der Planung

Die Vergnügungsstättenkonzeption selbst entfaltet keine Rechtswirkung. Sie stellt jedoch einen „schwerwiegenden Abwägungsbelang“ dar. Die rechtliche Verbindlichkeit wird durch die Bauleitplanung, die die Konzeptinhalte in Planungsrecht umsetzt, erzielt.

Mit den Vergnügungsstättensatzungen „Innenstadt II“, „Ost- und Weststadt“, „Kerngebiet Brötzingen“ und „Südlich der Innenstadt“ wurden und werden als wesentliche Bausteine für die Umsetzung der Vergnügungsstättenkonzeption die gutachterlichen Empfehlungen für die Steuerung von Vergnügungsstätten in Pforzheim bereits planungsrechtlich umgesetzt. Ebenso wurden seit dem Beschluss der Vergnügungsstättenkonzeption in den darauffolgend aufgestellten Bebauungsplänen Festsetzungen gemäß den gutachterlichen Empfehlungen für die Steuerung von Vergnügungsstätten in Pforzheim aufgenommen.

Basierend auf den Empfehlungen der „Vergnügungsstättenkonzeption für die Stadt Pforzheim“ sollen im Rahmen des Bebauungsplanverfahrens „Vergnügungsstättensatzung Nordstadt“ ebenfalls die Abgrenzung des Ausschlussbereichs sowie die weitergehenden Regelungen in verbindliches Bauplanungsrecht übertragen werden.

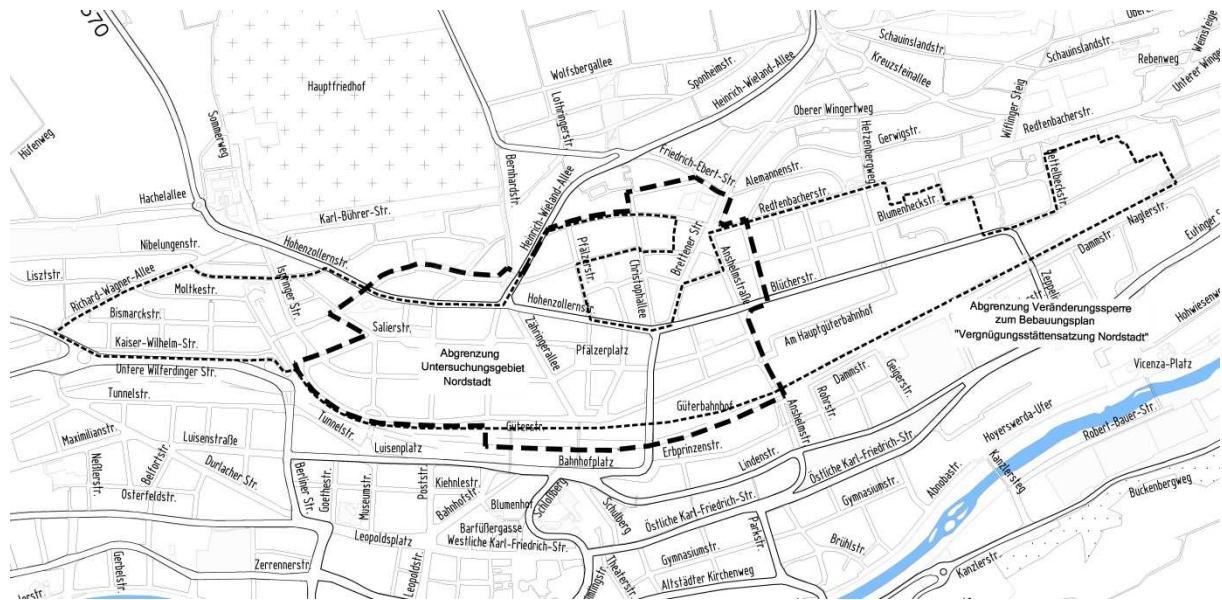
Mit dem Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan besteht die Möglichkeit, Bauanträge für Vergnügungsstätten innerhalb des Geltungsbereichs zurückzustellen und im Bedarfsfall zur Sicherung der Planung eine Veränderungssperre zu beschließen. Der Planungs- und Umweltausschuss hat am 02.05.2018 den Aufstellungsbeschluss gefasst, der Gemeinderat der Stadt Pforzheim am 15.05.2018 eine Veränderungssperre hierzu beschlossen.

5.8.2 Geltungsbereich

Der Geltungsbereich des Bebauungsplans umfasst hauptsächlich die Bereiche in der Nordstadt, die planungsrechtlich als Mischgebiet (MI) festgesetzt sind. In der Systematik der Baunutzungsverordnung (BauNVO) ist in Mischgebieten, die gewerblich geprägt sind, eine allgemeine Zulässigkeit von Vergnügungsstätten vorgesehen. In Mischgebieten, die durch Wohnnutzung geprägt sind, sind Vergnügungsstätten ausnahmsweise zulässig. Daher besteht in sämtlichen als Misch-

gebiet einzustufenden Bereichen basierend auf der Vergnügungsstättenkonzeption ein planungsrechtlicher Regelungsbedarf.

Der Geltungsbereich des Bebauungsplans umfasst daher u. a. sämtliche als Mischgebiet festgesetzten Bereiche der Ergänzungsbebauungspläne BP Nr. 515 und 518. Dies sind im Wesentlichen die Bereiche zwischen der Richard-Wagner-Allee im Westen, der Hohenzollern- und Redtenbacherstraße im Norden, dem ehemaligen Schlachthofgelände im Osten und der Bahnlinie im Süden.



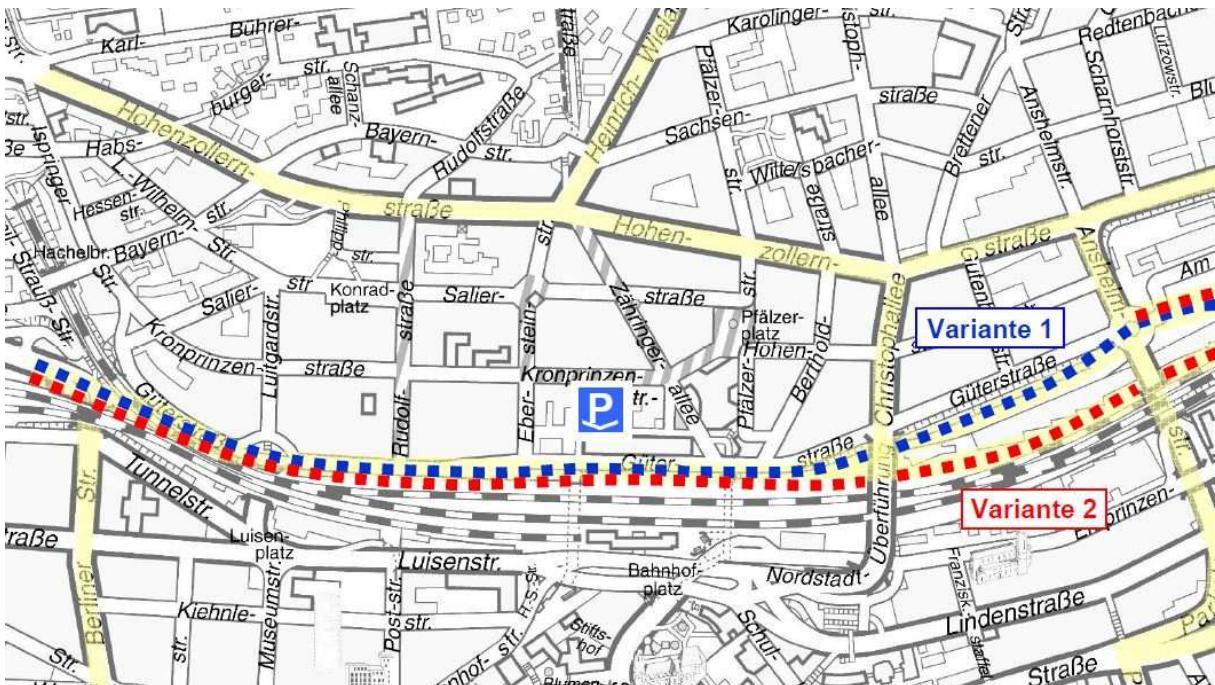
5.9 Querspange Nordost

Der Pforzheimer Innenstadtring wurde in den Jahren 2011 bis 2014 realisiert.

Für den Verkehrsfluss des motorisierten Individualverkehrs wurde durch den Bau des Innenstadtringes eine spürbare Verbesserung des Verkehrsablaufes bzw. die Möglichkeit erwartet, eine größere Verkehrsmenge unter Berücksichtigung der Umweltverträglichkeit abwickeln zu können. Die Innenstadt soll dadurch für den Besucher attraktiver und aufenthaltsfreundlicher gestaltet werden.

Der Innenstadtring - im Verkehrsentwicklungsplan auch als Stadtring Nord-Ost bezeichnet - soll in der endgültigen Ausbauf orm über eine Anbindung an die Untere Wilferdinger Straße diese mit der Östlichen Karl-Friedrich-Straße verbinden. Dazu sind aber noch umfangreiche Abstimmungen mit der Deutschen Bahn AG erforderlich, da die neu zu bauende Querspange Nord-Ost hauptsächlich auf Bahngelände verlaufen soll. Als Zwischenlösung wird derzeit der ca. 4,3 km lange vorläufige Innenstadtring über Luisenstraße, Lindenstraße, Parkstraße, Altstädter Kirchenweg, Altstädter Brücke, Holzgartenstraße, Calwer Straße, Werderbrücke, Jahnstraße, Goethebrücke, Goethestraße, Westliche Karl-Friedrich-Straße und Berliner Straße geführt.

Zur Umsetzung der Querspange Nordost ist der Erwerb von Flächen der Deutschen Bahn erforderlich. Nach derzeitigem Kenntnisstand kann aktuell nur das nördlichste Eisenbahngleis käuflich erworben werden. Zur Realisierung des Verkehrsprojekts sind jedoch die Flächen von mehreren Gleisanlagen notwendig.



Gemäß mündlichen Gesprächen kann der Erwerb derzeit nicht erfolgen, da diese Gleisanlagen noch im Rahmen des Vorhabens Stuttgart 21 benötigt werden. Somit besteht zumindest in Zukunft die reale Chance, diese dann nicht mehr benötigten Gleise zu kaufen.

Um diese Entwicklungsmöglichkeiten offen zu lassen, wurden Teile der Bahnflächen mit im Geltungsbereich berücksichtigt.

Die betriebsnotwendigen Gleise werden in der Umsetzung einer Stadterneuerungsmaßnahme nicht überplant. Sie verbleiben jedoch im Geltungsbereich, um mögliche Maßnahmen in den Unterführungen und der Nordstadtbrücke durchzuführen.

5.10 Rahmenplan „Güterbahnhof West“

Der Gemeinderat der Stadt Pforzheim hat am 15.12.2015 den städtebaulichen Rahmenplan „Güterbahnhof West“ als städtebauliches Entwicklungskonzept gem. § 1 (6) Nr.11 BauGB beschlossen.

5.10.1 Historie

Das Areal wurde für den Güterverkehr mit der Bahn genutzt. Aus dieser Zeit stammt auch noch ein Gebäude, das mittlerweile unter Denkmalschutz steht.

Der langgestreckte Hallenbau aus Beton mit natursteingegliederten Putzfassaden und flach geneigtem Satteldach wurde um 1911 als Güterabfertigungshalle für die Badische Staatseisenbahn errichtet. Südseitig ist der Bau sägezahnartig ausgegliedert, um einzelne Ladegleise durch Tore in die Halle zu führen. Nordseitig öffnen sich Tore zu einer Laderampe, die auf der gesamten Gebäudelänge entlangführt. Innen ist der eindrucksvolle Hallenraum durch frei sichtbares Betontragwerk mit Stützen und Bindern in drei Schiffe gegliedert. Verglaste Dachkuppeln dienen der

großzügigen Belichtung. 1999 wurde die Güterabfertigung in Pforzheim eingestellt, seitdem ist die Halle für Gewerbenutzung vermietet.

Während der ehemalige Güterbahnhof östlich der Anshelmstraße bereits seit Jahren für eine gewerbliche Nutzung entwickelt wird, wurde das Flst.Nr. 64/43 - der „Güterbahnhof West“ - erst 2012 von Bahnbetriebszwecken freigestellt. Damit endete die Eigenschaft als Betriebsanlage einer Eisenbahn sowie das eisenbahnrechtliche Fachplanungsprivileg. Erst dadurch kann das Areal überplant werden.

Die Flächen befinden sich im privaten Eigentum, die Gebäude sind vermietet. Da das Areal jedoch durch seine zentrale Lage und das besondere, historische Flair als Standort mit hohem Entwicklungspotenzial identifiziert wurde, hat die Stadtplanung bereits in verschiedenen Verfahren planerische Überlegungen für diesen Bereich entwickelt. Daher besteht jetzt Steuerungsbedarf für eine geordnete städtebauliche Entwicklung.

5.10.2 Planungen/Konzeptionen (vgl. auch Abbildungen in der Anlage)

- Bewerbung für die Landesgartenschau

Bereits im Rahmen der Bewerbung zur Landesgartenschau 2009 wurde das Potential der Flächen für „Werkstatt und Kultur“ entdeckt. Die denkmalgeschützte Güterabfertigungshalle kann einen besonderen Raum für kreative Nutzungen bieten, wie dies auch in anderen Städten (z.B. Schlachthof in Karlsruhe) umgesetzt wird.

- Werkstattverfahren ZOB Nord

Im Werkstattverfahren zur Entwicklung des ehemaligen ZOB Nord (2013) wurde das Areal ebenfalls einbezogen, um Ideen für seine Entwicklung zu sammeln. Die Büros haben Gebäude für Wohnen, Werkstätten, Ateliers und Büros vorgeschlagen. Die Güterabfertigungshalle soll als Gesamtraum mit eingestellten Kuben für die Kreativwirtschaft genutzt werden.

- Leitbild und Nutzungskonzept

Diese Entwicklung ist auch Bestandteil der Ziele des Leitbilds und Nutzungskonzeptes (2013-2015) - dort sind die Flächen Bestandteil der „Kreativachse“, die Räume und Freiräume für Kreative anbietet- zum Arbeiten, Treffen und Austauschen.

5.10.3 Rahmenplan Güterbahnhof West

Basierend auf den vorliegenden Planungen wurde ein Rahmenplan erarbeitet, der die wesentlichen Entwicklungsziele und städtebaulichen Rahmenbedingungen für die Aktivierung dieses Areals zeigt.

Einbezogen wird dabei auch die geplante Trasse für die Querspange Nord-Ost-Abschnitt des Innenstadtrings, der südlich der Güterstraße auf Bahngelände verlaufen soll und östlich der Güterabfertigungshalle an die Anshelmstraße anbindet.

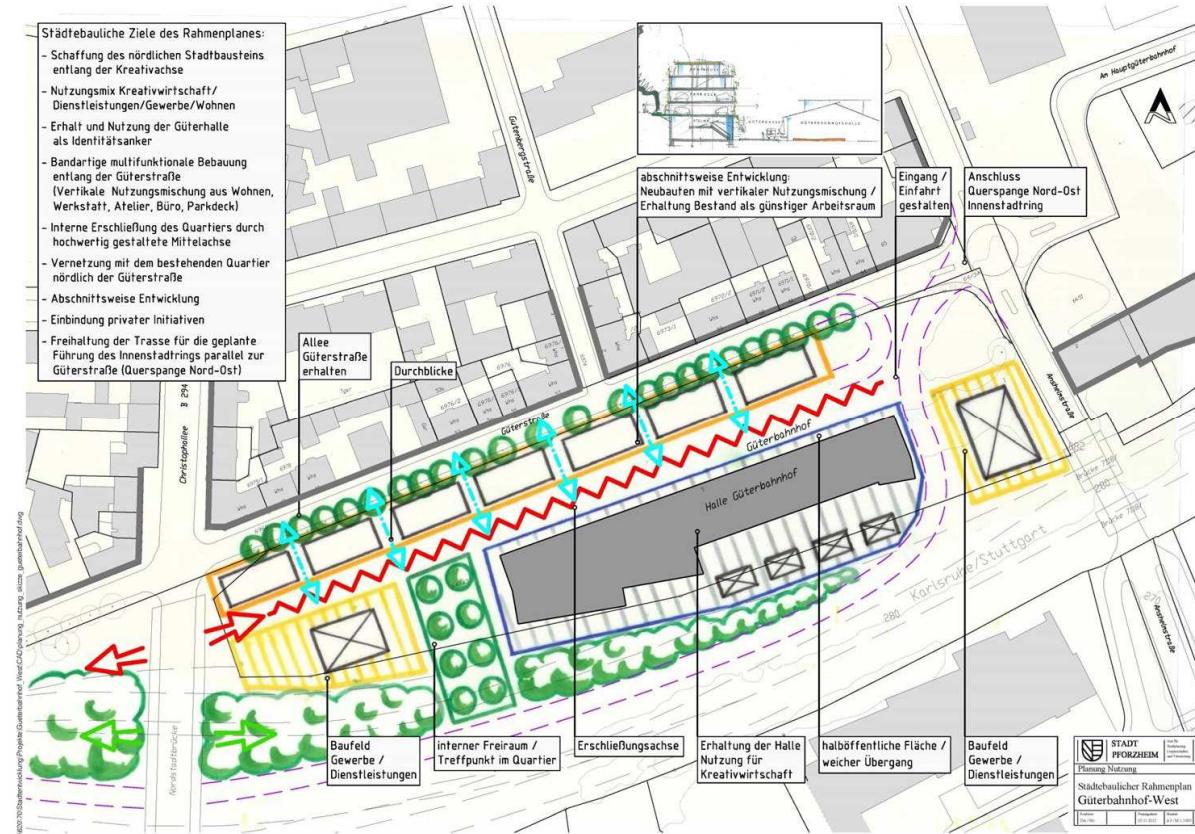
Im Masterplanprozess der Stadt wurden zwei Ziele benannt, sowohl im Handlungsfeld Wirtschaft, Arbeit und Finanzen als auch im Handlungsfeld Stadtbild und Wohnen:

- Kreativwirtschaft ausbauen
- Junges, kreatives Pforzheim: Orte für Wohnen - Leben - Arbeiten anbieten.

Der Rahmenplan „Güterbahnhof West“ formuliert in diesem Kontext Ziele zur künftigen Entwicklung des Geländes und bezieht sich dabei auf das Leitbild für die Innenstadt Pforzheim und auf bereits erarbeitete Konzepte.

Wesentliche Ziele des Rahmenplanes sind:

- Schaffung des nördlichen Stadtbausteins entlang der Kreativachse
- Nutzungsmix Kreativwirtschaft/Dienstleistungen/Gewerbe/Wohnen
- Erhalt und Nutzung der Güterhalle als Identitätsanker
- Bandartige multifunktionale Bebauung entlang der Güterstraße (Vertikale Nutzungsmischung aus Wohnen, Werkstatt, Atelier, Büro, Parkdeck)
- Interne Erschließung des Quartiers durch hochwertig gestaltete Mittelachse
- Vernetzung mit dem bestehenden Quartier nördlich der Güterstraße
- Abschnittsweise Entwicklung
- Einbindung privater Initiativen
- Freihaltung der Trasse für die geplante Führung des Innenstadtrings parallel zur Güterstraße (Querspange Nord-Ost)



Strukturkonzept

5.11 Initiativprogramm Wohnen

Um die Positionierung Pforzheims auf dem Wohnungsmarkt als umfangreiche Querschnittsaufgabe bewältigen zu können, bedarf es einer strukturierten Herangehensweise und einer fundierten Grundlage. Der Gemeinderat der Stadt Pforzheim hat daher in seiner Sitzung am 20.03.2018 die Erstellung eines Initiativprogramm Wohnen PF beschlossen.

Die (Zwischen-) Ergebnisse werden auch ihre Auswirkungen auf die Nordstadt haben, sodass die Maßnahmen und Projekte im Rahmen eines Sanierungsgebiets umgesetzt werden.

5.11.1 Anlass und Ziel

Pforzheim befindet sich in attraktiver Lage zwischen den Ballungsräumen Karlsruhe und Stuttgart. In Zeiten stark steigender Mieten und Immobilienpreise kann Pforzheim noch bezahlbaren Wohnraum bieten. Diese Chance gilt es zu nutzen, indem sich Pforzheim auf dem Wohnungsmarkt aktiv positioniert und im Bewusstsein der Menschen als lebenswerte Stadt verankert wird. Eine Steigerung der Attraktivität des Wohnungsmarktes bietet Pforzheim auch die Möglichkeit, die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Einkommens- und Grundsteuer sind bereits heute wichtige Einnahmequellen der Stadt, deren weitere Stärkung eines der vier städtischen Oberziele für die zukünftige Entwicklung Pforzheims ist. In Verbindung mit der Aufwertung der Innenstadt als starke Mitte, stellt die Positionierung auf dem Wohnungsmarkt einen wichtigen Faktor für die Stärkung Pforzheims als Oberzentrum dar.

Wohnen in Pforzheim kennt bereits heute viele Facetten. Der gesellschaftliche und persönliche Wandel vieler Menschen in unterschiedlichsten Lebensbereichen in den letzten Jahrzehnten spiegelt sich im Wohnungsmarkt jedoch noch nicht in gleichem Maße wider. Die Themenbereiche Kommunikation, Versorgung, Mobilität, Finanzen, Vorsorge, Freizeit etc. stellen neue Herausforderungen dar und bieten breiten Raum für Innovationen - und hierin besteht ein großes Potential, auch durch erweiterte Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten, den Wohnstandort Pforzheim für (künftige) Bewohnerinnen und Bewohner noch attraktiver und interessanter zu machen.

Um den Bedürfnissen der aktuellen sowie zuziehender Bewohner zu entsprechen und künftigen Anforderungen hinsichtlich des Struktur- und Gesellschaftswandels gerecht zu werden, gilt es die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass der Pforzheimer Wohnungsbestand, insbesondere in den Tallagen, weitentwickelt und an die heutigen Bedürfnisse angepasst wird. Ziel ist es u.a. die Bestandswohnungen und das Wohnumfeld mit privaten und öffentlichen Freiräumen aufzuwerten und so die Attraktivität der Pforzheimer Quartiere zu erhöhen.

Neben der Aufwertung der Bestandsquartiere bedarf es auch der qualitätsvollen Entwicklung von Neubaugebieten, um dem wachsenden Nachfragebedarf auf dem Wohnungsmarkt Rechnung tragen zu können. So entsteht ein breites Spektrum an Wohnungs- und Immobilienangeboten, mit dem die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen angesprochen werden können. Leitfaden hierzu ist das städtebaulich-räumliche Leitbild.

Ein ergänzendes Angebot innovativer Wohn- und Lebensformen, das der gegenwärtige Immobilienmarkt derzeit nur bedingt bereitstellt, kann den Wohnungsmarkt Pforzheims zusätzlich bereichern und einen weiteren Anziehungsfaktor für Bewohnergruppen mit Lust auf neues Wohnen aus dem Umland erzeugen. Neben den klassischen Angeboten, wie Etagenwohnungen und Einfamilienhäuser, sollen daher „Leuchtturmprojekte“ entwickelt und realisiert werden, die vielfältigen und spannenden Formen urbanen Lebens und Wohnens Raum gegeben (bspw. Familien- und

Senioren-WGs oder bunt gemischte Mehrgenerationen- und Inklusions-Wohngemeinschaften etc.). Diese „Leuchtturmprojekte“ mit attraktiver Architektur sind Projekte mit Strahlkraft, die ein neues, positives Licht auf Pforzheim werfen werden. Schwerpunkte der Entwicklung sind hierbei das Wohnen am Fluss, urbanes Wohnen sowie die Themenfelder Kultur/Gewerbe/Wohnen. In diesem Zusammenhang gilt es auch die Förderung von Baukultur zu diskutieren und zu positionieren.

Ziel insgesamt ist es also, eine neue Qualität des Pforzheimer Wohnungsmarktes herauszuarbeiten und zu kommunizieren. Qualität ist dabei nicht ausschließlich mit hochwertigen Immobilien und Wohnungen gleichzusetzen. Im Vordergrund steht, breite Bevölkerungsschicht, insbesondere Familien, bedarfsgerecht mit zeitgemäßem, ansprechendem Wohnraum zu versorgen - und gleichzeitig Innovationen Raum zu geben.

5.11.2 Initiativprogramm Wohnen PF

Im Rahmen des Initiativprogramm Wohnen PF wird die benötigte Grundlage für eine Positionierung Pforzheims auf dem Wohnungsmarkt erarbeitet. Mit der Erarbeitung wurde eine fachlich qualifizierte Bietergemeinschaft beauftragt.

Die Aufgabenstellung besteht aus den drei Aufgabenteilen

- a) Wohnraumentwicklungsprogramm,
- b) Quartiere + Leuchttürme sowie
- c) Kommunikation + Imagebildung, die ineinander greifen und von den Büros zu großen Teilen parallel bearbeitet werden.

a) Wohnraumentwicklungsprogramm

Im Wohnraumentwicklungsprogramm findet eine zielgerichtete fachliche Analyse und Auswertung der für eine Positionierung auf dem Wohnungsmarkt, relevanten Aspekte des Pforzheimer Wohnungsmarktes statt. Dabei wird auf bereits vorhandene statistische Daten und Grundlagen zurückgegriffen und diese um erforderliche Analysen ergänzt. Folgende Fragen gilt es zu beantworten, um das Wohnungsangebot nachfragegerecht ausrichten zu können:

- Wie sieht der Pforzheimer Wohnungsmarkt aktuell aus? Welche Angebote gibt es? Welche sind besonders nachgefragt? Welche Wohnkaufkraft ist in Pforzheim vorhanden?
- Welche Nachfragegruppen sind in Pforzheim und im Umland vorhanden? Was sind ihre Wohnwünsche/-präferenzen? Was sind ihre Bedürfnisse und welche Handlungsbedarfe lassen sich daraus für die Quartiere ableiten?
- Welche Neubauprojekte in Pforzheim und im Umland kommen gut an, welche weniger? Welche Faktoren sind dafür ausschlaggebend?
- Wie werden sich die Pforzheimer Bevölkerung und Haushalte bis 2035 entwickeln? Was bedeutet dies für Wohnungsnachfrage? Welche Altersklassen und Haushaltsgrößen werden in den kommenden Jahren in Pforzheim vorhanden sein? Welche Wohnungen werden zukünftig nachgefragt werden? Wie viel weitere Geschosswohnungen und Einfamilienhäuser werden in Pforzheim benötigt?
- Welche verfügbaren Wohnungsbaupotenziale sind in Pforzheim vorhanden? Welche Standorte sind für die Ansiedlung und Anziehung welcher Zielgruppen geeignet?

Aufbauend auf dieser Auswertung werden für die Entwicklung des Pforzheimer Wohnungsmarktes Handlungsbedarfe und Empfehlungen mit konkreten Maßnahmenvorschlägen abgeleitet. Hinsichtlich einer bedarfsgerechten Wohnraumversorgung ist auch eine Quotierung von gefördertem Wohnungsbau, wie sie in vielen Städten seit einigen Jahren üblich ist, zu diskutieren und zu bewerten.

b) Quartiere + Leuchttürme

Auch für die Bearbeitung dieses Aufgabenteils wird auf vorliegende Untersuchungen und Planungen der Stadt zurückgegriffen. Darüber hinaus wird hier, durch die räumliche Übertragung der im Wohnraumentwicklungsprogramm erarbeiteten Handlungsansätze und Maßnahmen auf die Stadt und ihre Quartiere in grafische Pläne, auf die Ergebnisse des städtebaulich-räumlichen Leitbildes aufgebaut.

Zur Umsetzung dieser Maßnahmen zur Wohnraumentwicklung und städtebaulichen Entwicklung bedarf es, unabhängig davon, ob es sich um Quartiers- und Bestandsentwicklung, Neubaugebiete oder Leuchtturmprojekte handelt, eines hohen Maßes an Kommunikation. Hier findet eine enge Verknüpfung mit dem Aufgabenteil Kommunikation + Imagebildung statt. In Formaten, wie z.B. Fachforen und Arbeitskreisen, werden bestehende Akteure aus Wohnungswirtschaft, Politik, Verwaltung, Bevölkerung, etc. sowie neue Akteure, z.B. Baugemeinschaften, einbezogen und die Umsetzung von Handlungsempfehlungen und Maßnahmen des Wohnraumentwicklungsprogramms angestoßen. Ziel ist es Akteure zu finden und zusammenzuführen, die eine Steigerung der Qualität des Pforzheimer Wohnungsmarktes vorantreiben können.

Das Ziel, eine neue Qualität des Pforzheimer Wohnungsmarktes zu schaffen, gilt es auch durch Verfahren zu sichern. Dazu werden vom Planungsbüro in enger Abstimmung mit dem Planungsamt geeignete qualitätssichernde Verfahren, wie Konzeptvergaben und Wettbewerbe, ausgearbeitet.

Damit möglichst zeitnah im Stadtraum sichtbare Ergebnisse in Form von qualitätsvollem Wohnungsbau erzielt werden können, leitet das Planungsbüro bereits im Rahmen des Initiativprogramm Wohnen PF für drei Leuchtturmprojekte qualitätssichernde Verfahren in die Wege.

Auch hier ist die Kommunikation ein wichtiger Bestandteil. Viele Flächen mit Entwicklungspotenzial befinden sich in privatem Eigentum. Es gilt Eigentümer zu aktivieren und bei der Durchführung von z.B. Wettbewerben zu begleiten, um sicherzustellen, dass qualitätsvolle Architektur und bedarfsgerechter, attraktiver Wohnraum entstehen.

c) Kommunikation + Imagebildung

Veränderung ist kein Selbstantrieb - das gesamte Verfahren wird vom beauftragten Planungsbüro in einem Kommunikations- und Imagebildungsprozess begleitet, um die Menschen bei der Entwicklung Pforzheims mitzunehmen. Es sollen Diskussionen angestoßen werden, die zu einer neuen Baukultur führen und Anreiz für die Entstehung qualitätsvoller Architektur sowie neuer Wohnformen und Wohnprojekte geben.

Der Aufgabenteil Kommunikation ist eng mit der inhaltlichen Erarbeitung des Initiativprogramm Wohnen PF verknüpft. Um auf die Prozesse und Ergebnisse der beiden anderen Aufgabenteile reagieren zu können, wird der Part Kommunikation flexibel gestaltet und verfahrensbedingt angepasst.

Bei den unter Quartiere + Leuchttürme angesprochenen Formaten soll es sich sowohl um Formate handeln, die gesamtstädtische Handlungsansätze und Maßnahmen in größerem Kreis behandeln, als auch um Formate zur Umsetzung konkreter Maßnahmen auf Quartiersebene. Eine Ausarbeitung der genauen Formate, die das Planungsbüro durchführt, und der jeweils einzubeziehenden Akteure wird im Rahmen der Bearbeitung der Aufgabenstellung erfolgen.

Grundlegende Aufgabe des Planungsbüros ist es in diesem Aufgabenteil, die auf Basis des Initiativprogramm Wohnen PF entstehende, neue Qualität des Pforzheimer Wohnungsmarktes zu kommunizieren und als Image in die Öffentlichkeit zu transportieren.

5.12 Klimafolgenanpassung

Der Klimawandel ist unaufhaltsam und unumkehrbar. Bereits heute lassen sich verschiedene Klimaveränderungen beobachten, die auf den Klimawandel zurückzuführen sind. Die Folgen des Klimawandels treffen dabei sowohl natürliche Ökosysteme als auch forst- und landwirtschaftliche bzw. urbane Gebiete. Da in Deutschland mehr als 75 % der Bevölkerung ihren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt in Städten haben (Stand 2015), hat das Thema bundesweit eine hohe Relevanz.

Es ist weiterhin akzeptiert, dass der Klimawandel voranschreitet. Deshalb gilt es, negative Auswirkungen auf Natur, Wirtschaft und allen voran Menschen zu mindern. Folgen des Klimawandels sind beispielsweise die Häufung und Intensivierung von Extremwetterereignissen wie Stürmen und Extremhochwasser. Ballungsräume und Städte sind besonders durch häufiger auftretende und länger andauernde Hitzeperioden mit höheren Temperaturen und häufigere und intensivere Starkregenereignisse betroffen.

Erhöhte Durchschnittstemperaturen haben auch in Pforzheim nicht nur Einfluss auf die Wohn-, Lebens- und Arbeitsbedingungen im Stadtgebiet sondern insbesondere auch auf die Sicherheit und Funktionsfähigkeit der städtischen Infrastruktur. Der Starkregen im Juni 2013, der über 125 Umwelt-Einsätze und mehr als 2.300 Feuerwehrleute und weitere Rettungskräfte forderte, bleibt als Großeinsatz in Pforzheim im Gedächtnis.

Die Klimafolgenanpassung setzt daher genau da an, wo der aktive Klimaschutz nicht mehr ausreicht. Dabei ist die Anpassung an den Klimawandel als Querschnittsaufgabe zu verstehen, die unmittelbar zur Sicherung und Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt beiträgt und langfristig die nachhaltige Entwicklung fördert.

Ziel eines Klimafolgenanpassungskonzepts ist es, die so genannte Klimaresilienz, d. h. die Toleranz und Widerstandsfähigkeit gegenüber Klimaveränderungen und deren Folgen und die Vorsorge und das Reaktionsvermögen der Stadt sowie der Bürgerinnen und Bürger auszubauen.

Die Erstellung eines Klimafolgenanpassungskonzepts ist für 2019 vorgesehen. Hierzu soll alsbald ein geeignetes Büro beauftragt werden.